Nr. 240. | Die Presse. | 32. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Dienstag den 13. Oktober 1914.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderung können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Antwerpens Fall.

Die stolze Festung an der Scheldemündung ist gefallen. Sie konnte ihrem Verhängnis sich nicht mehr entwinden, nachdem deutscher Heldenmut und überlegene Belagerungstechnik den äußeren Fortsgürtel siegreich durchbrochen, in den Kranz der inneren Befestigungswerke eine breite Bresche geschossen und die Stadt selbst unter vernichtendes Feuer aus den deutschen Geschützen genommen. Einen hoffnungsvollen Widerstand konnten die in Antwerpen eingeschlossenen feindlichen Truppen, deren Gesamtzahl wohl mit 100 000 Mann angenommen werden kann, bereits seit zwei Tagen nicht mehr leisten, trotzdem haben sie — dieses Zeugnis muß auch der Feind ihnen ausstellen! — tapfer dem mit elementarer Wucht vorrückenden Gegner standgehalten, so lange ihnen noch nicht jede Aussicht geschwunden schien, das schwerste Schicksal von der belgischen Metropole abzuwenden.

Daß es zu einer Beschießung der Stadt gekommen, ist lediglich die Schuld Englands, das auch hier wieder nicht belgische, sondern englische Politik getrieben hat, die wichtige Feste ohne Rücksicht auf die Interessen des belgischen Volkes für sich zu erhalten. Es war geradezu ein Verbrechen des englischen Befehlshabers in Antwerpen, daß er ungeachtet der bereits trostlosen Lage mit rücksichtsloser Brutalität die Streitkräfte bis zuletzt den verheerenden Feuerschlünden entgegengetrieben und die wehrlos gewordene Stadt den furchtbaren Wirkungen einer Beschießung aus modernen Belagerungsgeschützen ausgesetzt hat.

Solch ein ohnmächtiges Sich-Aufbäumen gegen das unvermeidliche Ende kennzeichnet sich nicht mehr als rühmenswerte Heldentat, sondern ist ein frevles Spiel mit Menschenleben und Kulturwerken. Nur verbissener Ingrimm über die Unbesiegbarkeit des bestgehaßten Gegners konnte die englischen Wüteriche veranlassen, mit ihren eigenen Söldnerscharen das belgische Heer für den verlorenen Posten bis zu gänzlicher Ermattung einzusetzen. Mit Antwerpen ist die stärkste Vorburg der englischen Widerstandsfähigkeit auf dem Kontinent gefallen; Antwerpen in deutschem Besitz bedeutet eine Bedrohung der englischen Machtstellung und ein bitteres Erwachen unserer Feinde aus überspannten Siegesträumen. Auf Englands unablässige Antriebe und mit seinen wohlbedachten Hilfeleistungen ist der Ausbau der Befestigungen um Antwerpen seit Jahren zu einer Stärke gediehen, von der man gemeinhin annahm, daß sie einer jeden Belagerung erfolgreich werde Trotz bieten können. Und diese als „uneinnehmbar“ bezeichneten Werke sind in 12 Tagen unsrer Artillerie und dem Heldenmut unsrer Truppen zum Opfer gefallen. Die deutschen 42 Zentimeter Belagerungsmörser waren eben stärker als die Schöpfungen Brialmonts. Als dann die ersten deutschen Granaten in die Vorstädte Zurenberg und Berchem einschlugen und der südliche Teil der Stadt in dem Bereich der deutschen Kanonen lag, war das Ende nahe. Dann unternahmen die Deutschen den Vorstoß auf das letzte Bollwerk, den inneren Festungsgürtel, und zwar gegen Fort I, Fort Wyneghem, das der Stützpunkt der Fortreihe im Osten ist. Diesen Angriff unternahmen die deutschen Truppen vom eroberten Fort Brochem aus; gleichzeitig ging eine andere deutsche Abteilung von Nordwesten, von Westmalle aus, vor. Die letztere Abteilung brachte das Feuer des Forts Schooten, das in dem Kampf eingriff, schnell zum Schweigen, und bald darauf war Wyneghem in unserm Besitz. Das Fort gehört — wie die ganze innere Befestigungslinie — einem veralteten System an. Die Folgen dieses Durchbruchs der Deutschen durch die innere Fortlinie machten sich bald bemerkbar. Zwischen Wyneghem und der alten Stadtumwallung, d. h. bis Borgerhout, also im Osten Antwerpens hatten die Engländer Stellung genommen, während die Belgier vor allem den südlichen Teil der Festung verteidigten. Der Durchbruch der Deutschen brachte diese Truppenteile direkt in den Bereich unserer schweren Belagerungsartillerie; die Verteidiger verließen daher ihre Stellungen und gingen über die Schelde.

Der Fall Antwerpens war besiegelt. Und damit ist ganz Belgien in deutscher Hand. Über das Schicksal der Besatzung ist noch wenig bekannt. Als die Feldarmee der Belagerten nach ihrer schweren Niederlage im Netheabschnitt, das heißt zwischen Nethe und Antwerpen, über die Schelde zurückgegangen war, lag es klar auf der Hand, daß weitere offene Kämpfe nicht mehr zu erwarten seien. Was konnte die Armee der Verbündeten aber tun? Es war anzunehmen, daß sie sich nach Ostende durchzuschlagen versuchen werde. Dies zwang zu einem Flankenmarsche an dem deutscherseits besetzten Fort Dendermonde vorbei. Belgischerseits war zwar die Brücke über die Schelde zerstört worden, aber eine Pontonbrücke war schnell hergestellt, und die deutsche Armee stieß — mit welchem Erfolg, ist noch unbekannt — auf St. Nicolas und Lokeren vor. — Der etwaige Versuch der zurückgehenden Armee, über Lille hinweg unserem in Frankreich kämpfenden rechten Flügel in den Rücken zu fallen, dürfte gescheitert sein, denn in Lille waren deutscherseits deutsche Abteilungen aufgestellt worden, die, zusammen mit den nachdrängenden deutschen Verfolgern, die Fliehenden abfangen könnten. Über diese Verfolgung ist noch nichts gemeldet.

Der Fall Antwerpens.

Der Fall der für unüberwindlich gehaltenen Festung Antwerpen nach zwölftägiger Belagerung, der nach den ersten Meldungen als ein leider unvollständiger Sieg erschien, da die Besatzung entkommen war, erweist sich nach den letzten Mitteilungen als ein großer, voller Erfolg. Selbst der englische Bericht hierüber gibt zu, daß von den drei Brigaden englischer Seesoldaten und Matrosen nur zwei in Ostende angekommen seien, während die dritte nördlich Lokeren (Eisenbahnstation der Linie Antwerpen-Gent) von den Deutschen abgeschnitten und nach Norden auf holländisches Gebiet gedrängt wurde, wo sie bei Hulst entwaffnet wurde. Der Bericht des großen Hauptquartiers über das Schicksal der Besatzung, deren Entweichen erfolgreich verhindert zu sein scheint, steht noch aus. Feststeht, daß die Besatzung sich nicht nach Frankreich durchgeschlagen hat, dem dort jetzt bedrängten Verbündeten also Hilfe nicht bringen kann. Sehr unwahrscheinlich ist auch, daß es größeren Mengen gelungen sein soll, mit den schweren Schiffsgeschützen an dem in unserm Besitz befindlichen Fort Dendermonde vorbei nach Ostende zu gelangen. Nicht minder erfreulich, als die Gefangennahme oder Unschädlichmachung des größten Teils der Besatzung ist die Erbeutung der bedeutenden Vorräte aller Art, die in der Festung und dem Hamburg an Bedeutung kaum nachstehenden Hafenplatz Antwerpen aufgestapelt waren. Die Meldungen des „W. T.-B.“ lauten:

Berlin den 11. Oktober.

Amtliche Meldung des großen Hauptquartiers vom 10. Oktober, abends:

Nach nur zwölftägiger Belagerung ist Antwerpen mit allen Forts in unsere Hände gefallen. Am 28./9. fiel der erste Schuß gegen die Forts der äußeren Linie, am 1./10. wurden die ersten Forts gestürmt, am 6./10. und 7./10. der starke, angestaute, meist 400 Meter breite Netheabschnitt von unserer Infanterie und Artillerie überwunden, am 7./10. wurde entsprechend dem Haager Abkommen die Beschießung der Stadt angekündigt. Da der Kommandant erklärte, die Verantwortung für die Beschießung übernehmen zu wollen, begann um Mitternacht vom 7. zum 8./10. die Beschießung der Stadt. Gleichzeitig setzte der Angriff gegen die innere Fortslinie an. Schon am 9./10. früh waren zwei Forts der inneren Linie genommen und am 9./10. nachmittags konnte die Stadt ohne ernsthaften Widerstand besetzt werden. Die vermutlich sehr starke Besatzung hatte sich anfänglich tapfer verteidigt, da sie sich jedoch dem Ansturme unserer Infanterie und der Marinedivision sowie der Wirkung unserer gewaltigen Artillerie schließlich nicht gewachsen fühlte, war sie in voller Auflösung geflohen. Unter der Besatzung befand sich auch eine unlängst eingetroffene englische Marinebrigade; sie sollte nach englischen Zeitungsberichten das Rückgrat der Verteidigung sein. Der Grad der Auflösung der englischen und belgischen Truppen wird durch die Tatsache bezeichnet, daß die Uebergabeverhandlungen mit dem Bürgermeister geführt werden mußten, da keine militärische Behörde aufzufinden war. Die vollzogene Uebergabe wurde am 10./10. vom Chef des Stabes des bisherigen Gouvernements von Antwerpen bestätigt. Die letzten, noch nicht übergebenen Forts wurden von unseren Truppen besetzt.

Die Zahl der Gefangenen läßt sich noch nicht übersehen. Viele belgische und englische Soldaten sind nach Holland entflohen, wo sie interniert werden. Gewaltige Vorräte aller Art sind erbeutet.

Die letzte belgische Festung, das „uneinnehmbare“ Antwerpen, ist bezwungen. Unsere Angriffstruppen haben eine außerordentliche Leistung vollbracht, die vom Kaiser damit belohnt wurde, daß ihrem Führer, dem General der Infanterie v. Beseler, der Orden Pour le mérite verliehen wurde.

Berlin den 12. Oktober.

Amtliche Meldung des großen Hauptquartiers vom 11. Oktober, abends:

Ueber die Siegesbeute von Antwerpen können noch keine Mitteilungen gemacht werden, da die Unterlagen erklärlicherweise noch

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Der **amtliche französische Bericht** vom **Sonnabend Nachmittag** 3 Uhr lautet: Die Aktion dauert unter befriedigenden Bedingungen an. Unsere ganze Schlachtfront wurde beibehalten, trotz heftiger Angriffe des Feindes. An mehreren Stellen im Gebiet zwischen La Bassée, Armentières und Cassel fanden **Kavallerieangriffe** statt, die infolge der Natur des Terrains vereinzelt blieben. Nördlich der **Oise** hatten wir wirkliche Vorteile an mehreren Stellen der Aktionszone zu verzeichnen. Im Gebiet von **Saint Mihiel** machten wir merkliche Fortschritte. Man meldet, daß **Antwerpen** gestern **erobert** wurde. Die Bedingungen, unter welchen der Feind den Platz einnahm, sind noch unbekannt. — Am **Sonnabend Abend** 11 Uhr wurde noch folgender amtlicher Bericht in Paris ausgegeben: Die Berichte aus dem Hauptquartier melden **Berührung der beiden Reitereien** südwestlich Lille und heftigen Kampf südöstlich und nördlich Arras, ebenso auch einen sehr lebhaften **Angriff des Feindes auf die Maashöhen.**

Ein am Freitag Abend ausgegebener amtlicher Bericht hatte folgenden Wortlaut: „Es ist nichts neues zu melden, außer einem **heftigen Kampf bei Roye** (südöstlich Amiens), wo wir an zwei Tagen 600 Gefangene machten.“

Der Kampf um Arras.

Der Korrespondent der „Daily News“ meldet aus Nordfrankreich, daß die Stadt Arras unter den gewaltigen Kämpfen auf dem französischen linken Flügel starken Schaden gelitten hat. Jeden Tag fand ein heftiger Kampf in der Umgegend statt. Am vierten Tage drangen die Deutschen in die Stadt ein, aber am sechsten Tage, als die Franzosen bedeutende Verstärkungen erhielten, gelang es ihnen wieder, in die Stadt einzudringen. Nun entspann sich ein rasender Kampf, Mann gegen Mann, in den Straßen.

Die französische Altersklasse 1914 wird schon in die Front geschickt.

Der Pariser „Matin“ meldet, daß die Altersklasse 1914, welche seit vier Wochen ausgebildet wird, demnächst an die Front gehen wird.

Englische Stimmen über Deutschlands Reserven und Kampflust.

Ein militärischer Berichterstatter der „Morning Post“ führt aus: „Woher die Deutschen die Truppen nehmen, um ihre Linien so weit verlängern zu können, während sie östlich der Maas Gegenangriffe ausführen, ist ein Geheimnis, das gegenwärtig nicht gelöst werden kann. Man muß sich notwendig vergegenwärtigen, daß die militärischen Kräfte Deutschlands noch lange nicht völlig entwickelt sind. Hinter den ausgebildeten Truppen der ersten und zweiten Linie und den alten Soldaten des Land-

turmes befinden sich etwa 100 000 halb ausgebildete und 5 Millionen unausgebildete Leute, die dem Alter nach im Notfall dienstpflichtig sind." — Ein Kriegskorrespondent desselben Blattes schreibt: Ein junger englischer Soldat sagte mir: „Man erzählte uns, die Deutschen könnten nicht kämpfen, aber auf mein Wort, sie kämpfen in der Schlacht an der Aisne wie Dämonen. Die Stimmung des Feindes ist im ganzen nicht schlecht. Wir können seine Infanterie in ihren Verschanzungen singen und Harmonika spielen hören. Eine grimmige Art von Humor liegt in den Fallen, die beide Seiten einander stellen."

* * *

Die Einnahme von Antwerpen.

Telegramm des Kaisers an die Großherzogin-Witwe von Baden.

Seine Majestät der Kaiser hat Freitag Abend an die Großherzogin Luise telegraphiert:

Antwerpen ist heute Nachmittag ohne Kampf besetzt. Gott sei für diesen herrlichen Erfolg in tiefer Demut gedankt! Ihm sei die Ehre.

(gez.) Wilhelm.

General v. Beseler zum Ehrendoktor der juristischen Fakultät Greifswald ernannt.

Die juristische Fakultät Greifswald hat dem General v. Beseler die Ernennung zu ihrem Ehrendoktor durch folgendes Telegramm mitgeteilt:

Euer Exzellenz beehrt sich die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät der Universität Greifswald mitzuteilen, daß sie mit größter Freude Veranlassung nimmt, Euer Exzellenz, dem ruhmreichen Sohn Greifswalds und nahen Angehörigen der Fakultät, der dem von Deutschlands Feinden schmählich beleidigten Rechte durch die Eroberung Antwerpens glänzende Genugtuung verschaffen half, zum Ehrendoktor der Rechte zu ernennen. Der Dekan E. Stampe.

Preßstimmen zum Fall Antwerpens.

Die **„Deutsche Tageszeitung"** schreibt: Der Fall Antwerpens ist ein Schlag, der nicht nur Belgien niederwirft, sondern auch England auf das empfindlichste treffen muß. Antwerpen war der Brückenkopf für den englischen Angriff gegen unsere Flanke oder unseren Rücken. In Antwerpen fühlten sich die verblendeten Belgier fast direkt unter dem Schutz der englischen Hilfe. Die englische Hilfe erwies sich als wertlos und vermochte das Schicksal Antwerpens nicht einmal aufzuhalten, geschweige denn zu wenden. So ist auch England direkt zu unserer besonderen Genugtuung in die Niederlage verwickelt. In den fernsten Ländern wird der Nimbus Großbritanniens einen Stoß erhalten, bei der Kunde, daß es nicht imstande war, dem belgischen Hamburg wirksame Hilfe zu leisten.

Die **„Kreuzzeitung"** unterstreicht ebenfalls, daß mit Antwerpens Fall auch die Politik zusammengebrochen sei, die England seit Jahrzehnten mit Belgien unter der Befestigung Antwerpens verfolgte.

Die **„Tägliche Rundschau"** hebt hervor, daß der Fall Antwerpens unseren Sieg in Frankreich beschleunigen werde, da er die Belagerungsarmee für die Kämpfe in Frankreich freimache.

Das **„Berliner Tageblatt"** schreibt: Ein Jubelruf wird durch alle deutsche Lande gehen, eines der wichtigsten Bollwerke der Welt ist in kaum zwölf Tagen dem Feinde entrissen. Der 9. Oktober ist ein glücklicher Tag für unser Heer und unsere Heimat geworden. Den Sieger Antwerpens General von Beseler aber dürfen wir neben Hindenburg stellen, auch er ist ein eiserner Charakter und genialer Kopf. Hinter dem belgischen Verteidiger Antwerpens stand England, man kann wohl sagen mit erhobener Hetzpeitsche. Wo sich der Gedanke in belgischen Herzen regte, zwecklosem Zerstören und Blutvergießen durch Kapitulation vorzubeugen, da sprach Britannia ein Veto. Gehorchen mußten alle, auch der König.

Kommentare ausländischer Blätter.

Die **„Wiener Allgemeine Zeitung"** sagt: Die Einnahme Antwerpens ist **militärisch und moralisch nicht hoch genug anzuschlagen.** Daß es den tapferen deutschen Truppen, die solange im erbitterten Gefecht stehen, möglich war, innerhalb kürzester Frist die Hauptbefestigung Belgiens, die durch Natur und Kunst zu einem der stärksten modernen Bollwerke geworden war, trotz dem zähesten Widerstande der Besatzung, die fortwährend Sukkurs erhielt, zu bezwingen, zeugt von der wachsenden Offensivkraft, der ungebrochenen Ausdauer und dem hinreißenden Elan der deutschen Truppen. Zugleich aber beweist der Fall Antwerpens, daß jeder, der auf Frankreich oder England baut, ebenso verloren ist, als jene, die sich auf Rußland verlassen. — Die **„Reichspost"** schreibt, die Besitznahme von Antwerpen ist wohl, **wenn vielleicht nicht der bedeutendste, sicher aber der sinnfälligste und überzeugendste aller bisherigen Erfolge der deutschen Waffen.**

In den Kommentaren der **römischen Presse** über die Einnahme Antwerpens wiegt das Mitleid mit den Belgiern vor. Die **„Tribuna"** bemerkt, daß die heftige Sprache englischer Minister und der englischen Presse in den letzten Tagen bereits den Fall Antwerpens in Rechnung gestellt habe. Antwerpen jetzt zu erobern, bedeute, den Zorn und die Besorgnisse Englands in höchstem Maße herauszufordern. — **„Giornale d'Italia"** veröffentlicht **Äußerungen des belgischen Gesandten** zum Falle Antwerpens und sagt u. a. folgendes: Die Lage der belgischen Armee sei sehr ernst und ebenso die Folgen des Falles der Festung, da sich dort alle Arsenale und Lebensmitteldepots befinden und für **die Verpflegung nur noch der Weg von England aus vorhanden sei.**

Von den **Londoner Blättern** gibt die **„Morning Post"** folgendes Urteil ihres militärischen Mitarbeiters wieder: Zwar ist Antwerpen kein Platz von strategischer Bedeutung, aber es kann nicht geleugnet werden, daß die **moralische Wirkung** des Falles der Stadt **bedeutend** ist. Es ist auch unangenehm, daß die deutschen Kräfte, die vor Antwerpen standen, nun freigemacht worden sind; aber vielleicht sind sie nicht sehr groß. — Der militärische Mitarbeiter der **„Times"** erklärt: Antwerpen entsprach nicht den Erwartungen, weil die permanenten **Forts** in den ausgesetzten Stellungen **keine Chance gegenüber der modernen Artillerie** haben. Wenn eine deutsche Garnison Antwerpen halten und wir sie angreifen sollten, so würde das Ergebnis das gleiche sein, wenn wir genügend schweres Geschütz vorführen. Ebenso wie wir die Neutralität der Schelde respektierten, als es unser Vorteil war, sie zu verletzen, so werden wir es nicht dulden, daß die Neutralität der Niederlande auf unsere Kosten gebrochen wird.

Die **Kopenhagener „Nationaltidende"** schreibt: **Das Ereignis** kann eine **große Tragweite** haben

fehlen; auch über die Anzahl der Gefangenen, über den Übertritt englischer und belgischer Truppen nach Holland liegt kein abschließendes Urteil vor.

Teilerfolge im Westen.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz hat die Entsendung eines neuen deutschen Heeres zur Unterstützung der Armee von Kluck's bereits die Früchte getragen, daß nicht nur ein Durchbruch der Besatzung Antwerpens nach der französchen Grenze unmöglich gemacht, sondern auch dem französchen linken Flügel zwei Niederlagen beigebracht wurden, indem zwei französche Kavalleriedivisionen, die bis Hazebrouk (nordwestlich Lille) vordrangen, geschlagen wurden. Die Meldung des „W. T.-B." lautet:

Berlin den 12. Oktober.

Amtliche Meldung des großen Hauptquartiers vom 11. Oktober, abends: **Westlich Lille wurde von unserer Kavallerie am 10./10. eine französische Kavalleriedivision völlig, bei Hazebrouk eine andere französische Kavalleriedivision unter schweren Verlusten geschlagen. Die Kämpfe in der Front führten im Westen bisher zu keiner Entscheidung.**

Günstige Kriegslage im Osten.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage günstig. Im Norden wurde der Vorstoß des rechten russischen Flügels auf Ostpreußen nach zweitägigem Kampfe zurückgewiesen. Im südlichen Polen drangen die deutschen Heere bis zur Weichsel vor, wobei 2000 Russen bei Grojez (in der Mitte zwischen Radom und Warschau) gefangen genommen wurden. In Galizien haben die Russen die Belagerung von Przemysl aufgehoben und den Rückzug angetreten, wobei beim Übergang über den San-Fluß bei Lezaisk und Sieniawa (ersteres links, letzteres rechts vom San nordwestlich Jaroslaw gelegen) größere Abteilungen den verfolgenden Österreichern in die Hände fielen. Die Meldungen des „W. T.-B." lauten:

Berlin den 11. Oktober.

Amtliche Meldung des großen Hauptquartiers vom 10. Oktober, abends: **Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurden im Norden alle Angriffe der ersten und zehnten russischen Armee gegen die ostpreußischen Armeen von diesen am 9. und 10./10. zurückgeschlagen. Auch ein Umfassungsversuch der Russen über Schirwindt (an der Grenze, nordöstlich von Gumbinnen), wurde abgewiesen; dabei wurden 1000 Russen zu Gefangenen gemacht.**

In Südpolen erreichten die Spitzen unserer Armeen die Weichsel. Bei Grojez, südlich Warschau, fielen 2000 Mann vom zweiten sibirischen Armeekorps in unsere Hände.

Die russischen amtlichen Nachrichten über einen großen russischen Sieg bei Augustow-Suwalki sind Erfindung. Wie hoch die amtlichen russischen Nachrichten einzuschätzen sind, zeigt die Tatsache, daß über die gewaltigen Niederlagen bei Tannenberg und Insterburg keine amtlichen russischen Mitteilungen veröffentlicht sind.

Berlin den 11. Oktober. Nichtamtlich.

Wien. Amtlich. Gestern versuchte der Feind noch einen Sturm auf der Südfront von Przemysl, der zurückgewiesen wurde, dann wurden die Rückwärtsbewegungen der Russen allgemein, welche die Westfront räumen mußten. Unsere Kavallerie ist dort bereits eingeritten. Fünf bis sechs russische Infanteriedivisionen stellten sich bei Lancut, mußten aber gegen den Sanfluß flüchten; ferner wurden eine Kosakendivision und eine Infanteriebrigade östlich Dymow zurückgeworfen. Unsere Truppen sind dem Gegner überall an den Fersen.

Berlin den 12. Oktober.

Wien. Amtlich. Unser rasches Vorgehen befreite Przemysl von der feindlichen Umklammerung. Unsere Truppen rückten in Przemysl ein. Wo die Russen sich stellten, wurden sie geschlagen und bei der Flucht gegen die Flußübergänge bei Sieniawa-Lezaisk massenhaft gefangen.

---

und ist jedenfalls von großer Bedeutung für die Stellung auf dem deutschen westlichen Kriegsschauplatz. — Der militärische Mitarbeiter der **„Berlingske Tidende"** sagt: So mußte sich auch Antwerpen den deutschen Waffen beugen. Brialmonts stolzes Werk konnte den deutschen Mörsern nicht länger widerstehen. Die belgischen Truppen versuchten heldenmütig die Aufgabe zu lösen, vermochten es aber nicht. Aber sicherlich hätten es auch keine anderen Truppen gekonnt gegenüber einem so tüchtigen, zielbewußten und rücksichtslosen Gegner, wie es die Deutschen sind, die wie keine andere Nation den Festungskrieg studierten.

Von den **Christianiaer Blättern** sagt das **„Morgenbladed"**: Die Festungskunst **hat mit der Artillerieentwicklung nicht Schritt gehalten.** Der jetzige Krieg hat unter allen Umständen das Vertrauen auf die Festungen erschüttert. Die **Vereinigung der Franzosen mit den Begiern ist unwahrscheinlich,** da die **Deutschen bereits im Südwesten der Schelde** stehen. Durch Antwerpens Fall ist **Belgiens Eroberung Tatsache.** Die deutschen Verbindungslinien in Belgien sind nunmehr gesichert. Die **Vorräte von Antwerpen** sind von großem Nutzen für die Deutschen an der französischen Front.

Die letzten Kämpfe um Antwerpen.

Nach Rotterdam wird gemeldet, daß, bevor die Besatzung Antwerpen räumte, noch in der Vorstadt **Berchem ein heftiger Bajonettkampf zwischen deutschen und englischen Truppen** stattfand, der mit dem Rückzuge der Engländer endete. In der Nacht zum Freitag dauerten die Brände in der ganzen Stadt noch an. In den Kellern des Hospitals der Luisenstraße lagen noch 150 Verwundete, davon hundert deutsche. Der Hauptzweck der **Verteidigung des Scheldeüberganges** war, **Benzin, Petroleum und sonstige Vorräte,** die den Deutschen nützen konnten, **unbrauchbar** zu machen. Donnerstag Nachmittag wurden **zahlreiche Leichter mit Getreide versenkt.** Mittels versenkter Leichter wurde auch der Durchgang nach der Schelde gesperrt. Die Schleusen wurden gesprengt. Die Belgier verließen größtenteils die Stadt in der Richtung nach Boom, während die Engländer sich über eine Pontonbrücke zurückzogen und die Brücke dann sprengten. Das Fort Merxem wurde von den Belgiern in die Luft gesprengt, und die Deutschen konnten erst nach heftigem Widerstande die Schelde überschreiten.

Die Erzwingung des Überganges über die Schelde durch die deutschen Truppen wird jetzt von englischer Seite folgendermaßen geschildert: Am Donnerstag Nachmittag um 1½ Uhr hatte sich auf der ganzen Schlachtlinie von Antwerpen eine grimmige Schlacht entwickelt, in der die **Maschinengewehre eine große Rolle** spielten. Viele Maschinengewehre wurden durch Hunde gezogen. Man sah viele tote und verwundete Hunde auf dem Felde. Das beiderseitige Schrapnellfeuer war außerordentlich heftig. Das deutsche Feuer war für die Belgier sehr hinderlich. Ihre Verluste in den Schützengräben am Fluß entlang waren bedeutend. Es wurden auch verschiedene Soldaten aus der Gefechtslinie weggeschafft, die nur durch das Platzen der Granaten betäubt waren. Nach mehrstündigem, heftigem Kampf erhielten die Deutschen von Süden her Verstärkungen, und große Abteilungen Infanterie drängten sich nun über die Pontonbrücke vor trotz heftigen Maschinengewehrfeuers, das große Verheerungen in ihren Reihen anrichtete. Sie besetzten die Häuser von Berlaere und richteten aus dieser günstigen Stellung ein nahezu **vernichtendes Gewehrfeuer auf die belgische Infanterie.** Die Folge der Erzwingung des Überganges über die Schelde war zunächst, daß die belgische Besatzung Antwerpen nach Westen hin verließ und die **Verteidigung den Engländern überließ.**

Dem „Nieuwe Rotterdamsche Courant" wird über die Kämpfe um Antwerpen noch gemeldet: Donnerstag Abend machte die **englische Infanterie Ausfälle** nach Süden unter dem Schutze der Forts 5, 6, 7 und 8 des inneren Fortsgürtels. Die Deutschen mußten infolgedessen bei Boom zurückweichen. Da man befürchtete, daß die Deutschen durch einen Vorstoß nach Westen den Abzug der belgischen Armee nach der französischen Grenze verhindern würden, ist in der Nacht zum Freitag der **größte Teil der belgischen Feldarmee dicht unter der niederländischen Grenze nach Westen abgezogen.** Die letzten Antwerpener Meldungen besagten, es seien bereits die englischen Streitkräfte in der Stadt. Man schätzte sie wohl übertrieben auf 80 000, seit einigen Tagen sei auch die Hälfte der Pariser Besatzungstruppen nach Antwerpen unterwegs. Die Engländer sprengten das alte Scheldefort St. Anna, damit die Deutschen es nicht benutzen sollten, um die nach Ostende abziehenden Truppen zu beschießen. Die Engländer verbrannten auch große Lagerräume am Scheldeufer aus Furcht, daß die Deutschen daraus Brückenmaterial beziehen könnten.

Die Übergabe und der Einmarsch der deutschen Truppen.

Das Amsterdamer „Handelsblad" meldet aus Roosendaal: Freitag Mittag gegen 12 Uhr kamen vier deutsche Offiziere auf das Rathaus von Antwerpen, um die Übergabe zu fordern, der nach kurzer Unterhandlung zugestimmt wurde. Die **belgischen Truppen verließen** darauf die Wälle um **die Stadt Hals über Kopf. Ein Teil** wich nach Norden und ließ sich **an der holländischen Grenze entwaffnen.** Ein **anderer Teil,** und zwar die Mehrheit, zog in **wilder Flucht über die Schiffbrücke der Schelde.** Die Brücke wurde um 2 Uhr nachmittags in **Brand** gesteckt, um die Deutschen an der Verfolgung zu hindern. Kaum hatten die letzten belgischen Truppen die Schelde überschritten, als die Deutschen an der Südseite durch das Berchemsche und Merxemsche Tor einzogen. Die Nacht vom Freitag zum Sonnabend war die erste unter deutschem Befehl.

Der Sonderberichterstatter des „Handelsblad" meldet weiter: Die **belgischen Geschütze vermochten nichts gegen die deutschen Geschütze.** Die Verteidiger bekamen die deutschen Geschütze überhaupt nicht zu sehen, und es war unmöglich, auch nur einigermaßen ihre Aufstellung festzustellen. Die Deutschen kannten dagegen ihre Ziele genau. Ihre Ballons stiegen regelmäßig auf, und das Feuer war so heftig, daß der Verteidiger nicht fliehen konnte, ohne dem gewissen Tode entgegenzugehen. Auf verschiedenen Punkten der letzten Verteidigungslinie wurde Befehl gegeben, das Pulver in die Luft fliegen zu lassen, mehrfach konnte aber die Pulverkammer nicht mehr erreicht werden. Das **Feuer hörte um 11 Uhr 30 Minuten auf.** Die Besatzung benutzte sofort die Gelegenheit zur Flucht. Die Stadt war in diesem Augenblick bereits übergeben, aber die Verteidiger wußten es noch nicht. Sofort zogen Polizeiagenten mit weißen Flaggen auf die Wälle, um die Übergabe anzuzeigen. Als sie ankamen, fanden sie jedoch an den meisten Plätzen die Stellungen bereits leer. Die Soldaten hatten die Hölle **in wilder Flucht** verlassen. Die **deutsche Infanterie begann** dann sofort die **Verfolgung.** Es wurden viele Gefangene gemacht, andere **entkamen** nur **durch schnelles Anlegen bürgerlicher Kleidung.**

Der Amsterdamer „Telegraaf" meldet aus Roosendaal: Die belgische Regierung hatte außerordentliche **Vorräte an Getreide** nach Antwerpen geschafft. Als sich herausstellte, daß die Fortslinie sich nicht halten würde, ließ der Kommandant diese Vorräte in Leichter laden, um sie nach **Selzaete,** in die unmittelbare Nähe der holländischen Küste, zu bringen. Falls die Deutschen bis Selzaete vordringen, sollen die Transportschiffe sich in niederländische Gewässer begeben.

Die Zerstörung Antwerpens nur gering.

Ein aus Antwerpen nach Brüssel zurückgekehrter Berichterstatter erzählt: Unter der Bevölkerung der Stadt rief die Beschießung eine ungeheure Panik hervor. Die Zahl der in den letzten Tagen meist nach Holland **geflüchteten Einwohner** wird auf **200 000** geschätzt. Die Zurückgebliebenen hatten sich in mit Matratzen verbarrikadierte Keller geflüchtet. Die **Kapitulation** erschien ihnen als **wahre Erlösung.** Die **Stadt** hat verhältnismäßig **wenig gelitten.** Die Kunstdenkmäler, die großen öffentlichen Gebäude, insbesondere das Museum Plantin und das königliche Museum sind unbeschädigt. In der Kathedrale ist in das rechte Seitenschiff anscheinend durch eine Granate ein kleines Loch geschlagen. In der Nähe der Place Verte brach in mehreren Häusergruppen ein Brand aus, welcher gegenwärtig **gelöscht wird.** Am äußersten Ende des Hafens **brennen viel Benzintanks,** aus welchen riesige Rauchsäulen emporsteigen. Die Tanks sind zweifellos von den Belgiern oder von den Engländern angezündet worden, um zu verhindern, daß die Benzinvorräte in die Hände der Deutschen fallen. **Alle Häftlinge** sind vor einigen Tagen **freigelassen worden.** Die Belgier haben selbst die wichtigsten Befestigungen der Stadt zerstört.

Ein in Roosendaal eingetroffener Staatsbeamter, der Antwerpen Freitag Nacht verlassen hat, versichert, daß die Stadt ziemlich wenig durch das Bombardement gelitten hat. Nur Berchem und der südöstliche Stadtteil sind stark mitgenommen.

„Handelsblad" berichtet: Die **Zerstörung Antwerpens ist außerordentlich viel geringer,** als die übertriebenen Meldungen es glauben ließen. Im **Zentrum und bis zur Südstation ist viel zerstört worden, aber von ernstem Schaden ist keine Rede. Die Antwerpener täten weise, zurückzukehren** und die Geschäfte wieder zu öffnen. Die **Belgier verbrannten die Petroleumläger,** die ganz Belgien, Nordfrankreich und die Rheinprovinz zu versorgen hatten.

Die Engländer und Franzosen haben **folgende Forts in die Luft gesprengt:** Schooten, Brasschaet, Merxem, Capellen, Lillo, (St. Gilbes ?), Elversele.

„Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus **Breda:** Die **Verwüstung in Antwerpen** ist, ausgenommen die Gegend bei der Südstation, **unbedeutend.** Die Häuser in der Schönstraße stehen in Flammen. **Deutsche Soldaten helfen bei den Löscharbeiten.** Eine Bombe hat die Liebfrauenkirche beschädigt, der Königspalast und die Zentralstation sind unbeschädigt. Das **deutsche Hauptquartier** wurde unter Mitwirkung des Gemeinderats im **Stadthause eingerichtet.**

Sven Hedin ist in Antwerpen eingetroffen und hat seine Freude über die **geringe Beschädigung der** Stadt ausgesprochen.

Proklamation des Generals von Beseler.

General von Beseler, der Befehlshaber der Belagerungstruppen von Antwerpen, hat folgende Proklamation erlassen:

Einwohner von Antwerpen! Das deutsche Heer betritt eure Stadt als Sieger. Keinem eurer Mitbürger wird ein Leid geschehen und euer Eigentum wird geschont werden, wenn ihr euch jeder Feindseligkeit enthaltet. Jede Widersetzlichkeit dagegen wird nach Kriegsrecht bestraft und kann die Zerstörung eurer schönen Stadt zur Folge haben.

Die Bestürzung in Brüssel.

Die durch Maueranschlag vom deutschen Militärgouvernement bekannt gegebene Besetzung Antwerpens rief unter den Bewohnern **Brüssels** sichtliche Bestürzung hervor, da dieselben **durch systematische Lügennachrichten** der belgischen, französischen und englischen Blätter **irregeführt** waren und bis zum letzten Augenblick an die Fabel der **Unüberwindlichkeit Antwerpens** geglaubt hatten.

Der Rückzug aus Antwerpen.

Nach Meldung des Amsterdamer „Telegraaf“ zieht **die belgische Armee in der Richtung Gent-Brügge-Ostende ab.** Die ganze **Besatzung der nördlichen Forts** hat sich an der Grenze **den Holländern** ergeben und ist von ihnen interniert worden.

Etwa **10 000 Engländer** haben bei **Selzacte die holländische Grenze überschritten** und sind ohne **Zwischenfall entwaffnet** worden.

Viele **hundert belgische Soldaten** treffen in **Vlissingen** ein; Tausende sollen noch ankommen. Sie werden mit Extrazügen in die Internierungslager gebracht. Verschiedene Soldaten haben erklärt, daß sie sich lieber in Holland internieren, als durch die verfolgenden Deutschen zu Kriegsgefangenen machen ließen.

„Telegraaf“ meldet aus Sas van Gent: Die Zahl der **Engländer,** die die Grenze überschritten haben, wird auf 13 000 geschätzt. — Unter den entwaffneten englischen und belgischen Soldaten befinden sich eine **Anzahl höherer Offiziere,** darunter ein **englischer Divisionsgeneral.** In Flandern und Brabant dicht **an der holländischen Grenze** fanden wiederholt ernste **Gefechte zwischen Abteilungen beider Armeen** statt.

„Nieuws van den Dag“ meldet aus Terneuzen: Die **Belgier** schätzen ihren Verlust an **Kriegsgefangenen auf 20 000.**

„Telegraaf“ meldet aus Bergen op Zoom: Zwei deutsche Offiziere kamen mittags in **Putte** an und begaben sich zum Kommandeur der Grenztruppen, dem sie namens des Gouverneurs mitteilten, Antwerpen stehe unter deutschem Befehl. Sie ersuchten den Kommandeur, die **belgischen Flüchtlinge zur Rückkehr** zu bewegen, worauf **Tausende sofort zurückkehrten.**

„Nieuws van den Dag“ **melden aus Roosendaal:** In Vlissingen waren alle Boote von den Militärbehörden für den Transport englischer und belgischer Soldaten **beschlagnahmt** worden. Unter den Engländern befanden sich namentlich die Royal Naval-Brigade sowie einige Royal Engineers. Als der **Rückzug** aus Antwerpen **am Freitag Abend begann,** versuchten **die Deutschen** sofort **den Abzug zu verhindern,** indem sie **bei Dendermonde** dem Feinde in die Flanke fielen. Die deutsche Artillerie schoß auf die Entfernung **von acht Kilometer** mit verblüffender Sicherheit Schrapnells in die sich zurückziehenden Bataillone der Nachhut. Es entstand eine **Panik** unter den Belgiern, während die Engländer noch die meiste physische und moralische Stärke behaupteten. Sie hatten schließlich nur die Wahl, durch das Schrapnellfeuer der unsichtbaren deutschen Artillerie aufgerieben zu werden, oder **auf die holländische Grenze zurückzugehen.** Auch die Engländer wählten das letztere. Von Saint Nicholaes ging es nach Clingo, wo Waffen und Munition an die holländischen Soldaten abgegeben wurden, sodann nach Terneuzen und Vlissingen. Englische Soldaten erklärten, sie fänden es unverantwortlich, daß sie ohne gute Artillerie nach Antwerpen geschickt worden wären. Sie hätten einige Schiffsgeschütze zur Verfügung gehabt. — Montag befanden sich **Churchill** und der frühere Kriegssekretär **Seely** in den Forts.

Die englische Hilfsarmee.

In einer **Bekanntmachung der englischen Admiralität** heißt es: Auf Ersuchen der belgischen Regierung sind in der letzten Woche **Marinetruppen abgeschickt worden,** um an der Verteidigung Antwerpens teilzunehmen. Sie bestanden aus **einer Brigade Seesoldaten, zwei Brigaden Matrosen** und einer geringen **Anzahl schwerer Schiffsgeschütze.** Die Belgier und die Marinebrigade verteidigten die Nethelinie erfolgreich bis zum 5. Oktober. Dienstag Abend aber wurden die Belgier auf dem rechten Flügel und die Seesoldaten zum Zurückweichen genötigt. Die Verteidigung zog sich auf die inneren Forts zurück. Dadurch kam der Feind in die Lage, Batterien aufzustellen und die Stadt zu beschießen. Die Briten verloren dank dem Schutz durch Laufgräben keine 300 Mann von 8000. Die Verteidigung hätte länger fortgesetzt werden können, aber nicht solange, bis Verstärkungen hätten herankommen können. Am Donnerstag begann der Feind einen starken Druck auf die Verbindungslinie bei Lokeren auszuüben. Durch die Übermacht wurden die Belgier beständig zurückgedrängt. Unter diesen Umständen beschlossen der belgische und der englische Befehlshaber, die Stadt zu räumen. Die Engländer erboten sich den **Rückzug zu decken,** General de Guise wünschte aber, daß sie vor der letzten belgischen Division marschierten. Nach einem langen Nachtmarsch nach St. Gilles **kamen zwei von den drei Brigaden in Ostende an.** Der **größte Teil der ersten Matrosenbrigade wurde aber von den Deutschen nördlich von Lokeren abgeschnitten.** Die Mannschaften erreichten **die holländische Grenze bei Hulst,** wo sie die Waffen niederlegten. Die Panzerzüge und die schweren Marinekanonen wurden sämtlich nach Ostende gebracht.

Die englische **Admiralität teilt weiter mit,** daß der Rückzug der englischen Armee erfolgreich ausgeführt wurde. Der **Rückzug der englischen Marinedivision** wurde **von Gent ab durch englische Verstärkungen gedeckt.**

Auch in Ostende beginnt man zu räumen.

Übereinstimmenden Meldungen zufolge verlassen die meisten fremden Gesandtschaften und Konsulate, ebenso die nach Ostende übergesiedelten Regierungsdepartemens bereits seit Freitag auch Ostende, nachdem dort Nachrichten von einem Vorrücken der Deutschen eingegangen sind.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Rückkehr des Zaren vom Kriegsschauplatz.

Der Zar ist vom Besuch des Heeres nach Zarskoje Sselo zurückgekehrt. Während seines Aufenthaltes auf dem Kriegsschauplatz nahm der Zar Berichte des großen Generalstabes sowie der Armeeführer Russki und Iwanoff entgegen. Außerdem besuchte der Kaiser die Städte Rowno, Brest, Litowsk, Bjelostock, Wilna und die Festung Osowiec. In Rowno und Wilna besuchte der Zar die Verwundeten in den Lazaretten.

Verschärfung der Beziehungen zwischen Rußland und der Türkei.

„Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg: Das **Verhältnis** zwischen der Türkei und Rußland hat einen **sehr ernsten Charakter angenommen.**

Einer Blättermeldung aus Bukarest zufolge ist gestern Vormittag eine **russische Flotte** aus acht großen und zehn kleinen Einheiten auf der Fahrt nach Süden **bei Konstanza gesichtet** worden. — Die rumänische Seeschiffahrtgesellschaft hat ihren Dienst Konstanza—Konstantinopel **eingestellt.**

Die Tätigkeit unserer Kreuzer im Indischen und Stillen Ozean.

Aus Sabang meldet das Amsterdamer „Handelsblad“: Ein deutsches Schiff brachte drei Offiziere und die Mannschaften des Schiffes „City of Westminster“ hier ein, das vom Kreuzer „Königsberg“ im Indischen Ozean versenkt worden war.

Der Angriff der deutschen Kreuzer auf Tahiti.

Der französische Marineminister Augagneur erhielt von dem Gouverneur des französischen Ozeaniens die Bestätigung der Nachricht von der Beschießung Papeetes auf Tahiti in der Südsee durch die deutschen Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“. Die Ortsbehörden hatten, um die Verproviantierung des Feindes zu verhindern, die Kohlenvorräte verbrannt und durch verschiedene Maßnahmen die Einfahrt der Kreuzer in den Hafen unmöglich gemacht. Die Deutschen konnten nur das vorher entwaffnete Kanonenboot „Zelée“ versenken. Sie gaben 150 Schüsse auf die Stadt ab, wodurch das Handelsviertel in Brand geriet. Es wurde aber nur Materialschaden angerichtet.

* * *

Prinz Joachim von Preußen,

der nach seiner Verwundung mit gutem Erfolg in den letzten Tagen sich im Reiten geübt hat, trat Sonnabend Abend 11 Uhr 23 Minuten in Berlin die **Reise zur Armee** an. Die Kaiserin begleitete den Prinzen bis zum Fürstenzimmer. Der Prinz wurde auf dem Bahnsteig, als er, frohen Mutes, nun wieder in das Feld zu kommen, am Zug entlang schritt, von der zahlreich versammelten Menge mit Hurrarufen begrüßt. Kurz vor seiner Abreise hatte der Prinz die Nachricht erhalten, daß er vom **Kaiser zum Rittmeister befördert** worden sei.

Staatssekretär Dr. Delbrück

und Unterstaatssekretär **Wahnschaffe** sind in **Brüssel** eingetroffen.

Das Eiserne Kreuz

erhielt der frühere Brigadeführer der Leibhusaren, Generalleutnant Graf von Schmettow, der jetzt im Krieg eine Kavallerie-Division befehligt. Ihn schmückt das Eiserne Kreuz 1. Klasse.

* * *

Warme Sachen für das französische Heer.

Der Militärgouverneur von Paris sandte alle aufzutreibenden Felldecken — fast 300 000 — an die Truppen. Daran knüpfen die Blätter sofort wieder ihre tägliche Mahnung, mit den Spenden warmer Sachen für das Heer nicht nachzulassen.

Zur finanziellen Lage Frankreichs.

Alle größeren französischen Zeitungen veröffentlichen einen gleichlautenden, anscheinend offiziösen Aufruf an die Bevölkerung, möglichst große Beträge in Staatsschatzscheinen für die Nationalverteidigung zu zeichnen und nach Möglichkeit Schatzscheine als Zahlungsmittel zu verwenden.. Wer dies unterlasse, tue seine Pflicht als Patriot nicht.

Die Türkei und Persien gemeinsame Gegner Rußlands.

Nachdem sich zwischen der Türkei und Persien unter dem Einfluß ihrer gemeinsamen Gegnerschaft gegen Rußland eine engere Annäherung vollzogen, hat der Schah von Persien jetzt dem türkischen Botschafter in Teheran, dem früheren Minister des Äußern Assin Bey, den Orden „Portrait des Schah“, die höchste persische Auszeichnung, verliehen.

Die Mission des amerikanischen Roten Kreuzes,

das nach allen Kriegsschauplätzen Hilfskräfte entsendet, ist Sonntag Mittag in **Berlin** eingetroffen und hat im Hotel „Adlon“ Wohnung genommen. Die Abordnung besteht aus 63 Herren und Damen. Der Führer der Expedition ist Baron Albert von Goldschmidt-Rothschild, der frühere Attachee der deutschen Botschaft in London. An der Grenze wurde die amerikanische Mission von dem Landrat und dem Bürgermeister von Bentheim begrüßt.

Politische Tagesschau.

Neue Darlehnskassenscheine.

Nach dem Darlehnskassengesetz vom 4. August war die Gesamtausgabe an Darlehnskassenscheinen auf 1500 Mill. Mark begrenzt. Der Bundesrat ist zur Erhöhung ermächtigt worden. Hiervon Gebrauch machend, hat der Bundesrat jetzt die Summe der auszugebenden Scheine auf 3000 Millionen erhöht.

Ersatzwahl zum badischen Landtag.

Bei der Landtagsersatzwahl in Karlsruhe-Ost für Dr. Frank (Soz.) wurde am Sonnabend Rechtsanwalt Dr. Marum (Soz.) mit 625 Stimmen kampflos gewählt. Ungiltig waren sieben Stimmen, Wahlberechtigt 7209.

Der neue italienische Kriegsminister.

Nach Meldung aus Rom hat der König das Entlassungsgesuch des Kriegsministers Grandi angenommen und den Generalmajor Zupelli zum Kiegsminister ernannt.

Lissabon in Begeisterung.

Der französische Panzerkreuzer „Dupetit-Thouars“, welcher an de Jahresfeier der Proklamation der Republik teilnehmen soll, ist in Lissabon eingetroffen; die Besatzung wurde von der Bevölkerung begeistert begrüßt. Der Minister des Äußen hat den französischen Gesandten ersucht, seiner Regierung den Dank für die Sympathiekundgebung zu übermitteln.

Innere Anleihe Norwegens.

Eine Inlandsanleihe von 15 Millionen Kronen wird Norwegen aufnehmen.

Japanisch-chinesische Verständigung über die Schantungbahn.

Nach einer Meldung der „Voss. Ztg.“ aus dem Haag haben Japan und China über die Schantungbahn eine Verständigung getroffen, wonach während des Krieges Japan die Verwaltung, China den Betrieb übernehmen solle. China lehnt aber die Auffassung ab, daß die Bahn deutsch sei und einen Teil des Pachtgebietes bilde.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. Oktober 1914.

— Der Präsident des Reichsbankdirektoriums Wirklicher Geh. Rat Havenstein beging gestern in aller Stille mit seiner Ehegattin das Fest der silbernen Hochzeit. Der bewährte Führer und Beschützer des deutschen Geldmarktes, der es auch in der kritischen Zeit der ersten Kriegstage verstanden hat, den Geldverkehr und das von ihm geleitete Institut vor Erschütterungen zu bewahren, darf der herzlichsten Glückwünsche des gesamten deutschen Volkes sicher sein.

Straßburg i. Els., 10. Oktober. Die „Saarburger Ztg.“, die bisher in zwei Sprachen, deutsch und französisch, erschien, veröffentlicht folgende Bekanntmachung an ihre Leser im französischen Sprachgebiete: „Laut Verfügung der Etappenkommandantur ist die Benutzung der französischen Sprache verboten. Demzufolge wird die „Saarburger Zeitung“ in Zukunft nur in deutscher Sprache erscheinen.“

Ausland.

Wien, 10. Oktober. Der Kaiser hat den Thronfolger, Erzherzog Karl Franz Joseph, zum Oberstinhaber des Infanterieregiments Nr. 19 ernannt, dessen letzter Inhaber Erzherzog Franz Ferdinand gewesen ist.

Rom, 10. Oktober. Kardinal Staatssekretär Ferrata ist heute Nacht 1,15 Uhr gestorben. Kardinal Staatssekretär Ferrata war vor einigen Tagen an Blinddarmentzündung erkrankt. Er wurde von dem letzten Konklave für den aussichtsreichsten Papstkandidaten gehalten.

Malmö, 10. Oktober. Die Stadtverordneten haben gestern einen Antrag betr. die Anlage eines Frucht- und Industriehafens in Malmö, der 4 954 000 Kronen kosten soll, angenommen. Es wurde beschlossen, für das laufende Jahr 500 000 Kronen für die ersten Arbeiten der Hafenanlage anzuweisen.

Provinzialnachrichten.

Marienburg, 9. Oktober. (In russischer Gefangenschaft.) Die als vermißt gemeldeten Offiziere vom Deutsch-Ordens-Infanterie-Regiment in Marienburg, die Herren Hauptmann Wahler und Leutnant der Reserve Ziemer, befinden sich im Lazarett zu Moskau. Der in Gefangenschaft geratene Stabsarzt Dr. Rösler-Marienburg amtiert ebenfalls im Lazarett zu Moskau. Hauptmann Wahler hat mit einem Zuge eine deutsche Batterie gedeckt und den Platz solange behauptet, bis die Batterie glücklich abgefahren war. Seine gesamte Mannschaft ist gefallen bis auf etwa 40 Mann, die als Gefangene nach Sibirien abgeschoben worden sind.

Danzig, 10. Oktober. (Verschiedenes.) Die technische Hochschule in Danzig beginnt am 26. d. M. ihre Vorlesungen und eröffnet damit das Winterhalbjahr. Die Einschreibungen werden bis zum 7. November angenommen. — Der Verband deutsch-österreichischer Bühnenangehöriger hat an die städtischen Körperschaften in Danzig eine Eingabe gerichtet, die Eröffnung des Stadttheaters und die Durchführung der Vorstellungen im Interesse der brotlos gewordenen Künstler, Musiker und notleidenden Angestellten zu fördern. Bisher hat die Stadttheater-Direktion selbst keine Neigung bekundet, den Versuch zu wagen. — Selbstmord verübte gestern im Gutenberghain zu Langfuhr der dort bei seiner verwitweten Mutter wohnende 22jährige Student der technischen Hochschule Werner Nötzel. Krankheit war die Ursache des Selbstmordes.

Allenstein, 8. Oktober. (Regierungspräsident von Hellmann. Zur Lage an der Grenze.) Regierungspräsident von Hellmann hat heute eine Fahrt nach Lyck unternommen, um dort Feststellungen zu treffen. Der Gesundheitszustand unserer im Osten kämpfenden Truppen ist über Erwarten gut; es sind nur ganz vereinzelte Typhusfälle aufgetreten, andere Infektionskrankheiten nicht. Allenstein hat sein altes Aussehen wieder angenommen; Handel und Wandel gehen in der Stadt ihre gewohnten Wege. — Auf haltlose Gerüchte hin, daß die Russen wieder im Anzuge auf Gumbinnen seien, hat ein Teil der Bevölkerung die Stadt erneut verlassen. Grund zu dieser Flucht liegt nicht vor.

Lokalnachrichten.

Thorn, 12. Oktober 1914.

— (Bildung einer Jugend-Kompagnie.) Auf Anregung der Herren Oberbürgermeister Dr. Hasse, Major Bansa und Oberlyzealdirektor Hauptmann der Landwehr a. D. Dr. Maydorn ist am Sonnabend in der Turnhalle „Jahn“ zu Thorn die Bildung einer Jugend-Kompagnie vollzogen worden, nachdem Herr Oberbürgermeister Dr. Hasse in einer Ansprache darauf hingewiesen, daß es in diesem Völkerkriege gegen acht Fronten, in welchem in Frankreich bereits die Jahrgänge 1914 und 1915 im Felde stehen, auf den letzten Mann ankomme und jeder seine Schuldigkeit nach seiner Kraft tun müsse. Die Bildung der Jugend-Kompagnie aus der jungen Mannschaft über 16 Jahre bezweckt — zum Unterschiede von der Jugendwehr —, die Jugend rein militärisch vorzubilden, damit, wenn das Vaterland ruft, die Ausbildung im Heere sich hieran anknüpfen und in kürzerer Frist erfolgen kann. Es versteht sich, daß eine größere Anzahl junger Leute aus allen Schichten des Volkes, darunter auch Gymnasiasten, dem Aufruf bereits gefolgt sind und andere noch folgen werden. Die erste Übung, an der 136 junge Leute in sechs Zügen teilnahmen, fand unter Oberleitung des Herrn Kreisbaumeister Leutnant der Landwehr Krause, der mit gewohnter patriotischer Hingebung sich in den Dienst der guten Sache gestellt hatte, unterstützt von Beamten des Stadt- und Landkreises, am gestrigen Sonntag auf der Culmer Esplanade statt. Erwünscht wäre, daß sich Instruktoren in noch größerer Zahl finden ließen, um die Übungen mit kleineren Zügen vornehmen und so lebhafter und fruchtbarer gestalten zu können. (Siehe Anzeige in der heutigen Nummer!)

— (Jugendgruppe des deutsch-evangelischen Frauenbundes.) Es ist in Aussicht genommen, die Zusammenkünfte jetzt wieder aufzunehmen. Für Freitag den 16. Oktober hat sich Frau Professor Schlockwerder, Parkstraße 13, liebenswürdigerweise bereit erklärt, den Aufenthalt in ihrer Wohnung zu gestatten. Statt der üblichen Unterhaltung soll vorwiegend für unsere im Felde stehenden Truppen gestrickt werden. Die jungen Mädchen werden aufgefordert, sich recht zahlreich, mit Strickzeug versehen, einzufinden.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute zwei Arrestanten.

— (Gefunden) wurde eine Rundtanne bei Korzenniek (jetzt im Winterhafen. Zu erfragen bei der Wasserbauinspektion).

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

St. und Fräulein B., hier. Gewiß wäre der Fall Antwerpens ein Anlaß, wie wenige, gewesen, zu flaggen und die Glocken zu läuten, wie es in Berlin und anderen Orten geschehen ist. Daß es in Thorn nicht geschah, liegt daran, daß die beständige Sorge um Ostpreußen, das einer neuen Invasion ausgesetzt schien, eine rechte Siegesfreude noch nicht aufkommen läßt. Berlin empfindet dies weniger.

Sammlung zur Kriegswohlfahrtspflege in Thorn.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: weitere Kollekte von Kriegsandachten in der altstädtischen evangel. Kirchengemeinde 41,14 Mark, A. Miehlke 10 Mark, Marta Clerisius 25 Mark, gesammelt von Frdr. Thomas für „Adieu“ 2,20 Mark, Frau Wendt-Schönwalde 3 Mark, zusammen 81,34 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 9751,29 Mark. — Außerdem an **Liebesgaben** von: Frau Wendt-Schönsee 2 Paar Strümpfe, Ungenannt 2 Paar Strümpfe, 3 Paar Pulswärmer, Frau Helene Schwartz 4 Stück Wollhemden, 4 Unterbeinkleider, 2 Leibwärmer, 6 Taschentücher, 7 Paar Fußlappen, Frau Sedelmayer 6 Paar Strümpfe, 1 Paar Pulswärmer, 6 Tafeln Schokolade, Ungenannt 1 Paar Pulswärmer, 1 Paar Unterbeinkleider, Wendel u. Pommer 50 Flaschen Kognak, Frau Wendel 2 Leibwärmer, 2 Kopfschützer, 1 Karton Briefpapier, 5 Stück Bleistifte, Ungenannt 1 Sweater, Batz-Schönwalde 5 Paar Strümpfe, Frl. Hinz-Stewken 4 Paar Strümpfe, 10 Pack Zigaretten, Frl. Beyer 6 Paar Pulswärmer, Marta Sieg 20 Tafeln Schokolade, Sextaner Fritz Krüger 3 Pack Schokolade, Frauenverein Thorn-Mocker 15 wollene Hemden, 12 Paar Strümpfe, 1 Kniewärmer, 2 Leibwärmer, Ungenannt 2 Paar Pulswärmer, 1 Paar Strümpfe, 2 Kartons Briefpapier, Anna Schmidt für Wollsachen 10 Mark, durch Pfarrer Jacobi von Magistratsboten Busse für Wollsachen 10 Mark, Frau Wendel 1 Eimer Marmelade, Frau Rieß 1 Tilsiter Käse.

Neueste Nachrichten.

Die Besatzung von Antwerpen.

Hannover, 12. Oktober. Nichtamtlich. Nach einer Mitteilung des Vertreters des „Hannoverschen Courier“ aus Rotterdam schätzen belgische, in Holland internierte Offiziere die Zahl der in Antwerpen gefangenen belgischen Truppen auf 20 000. Nach einem Rotterdamer Blatt sind 26 000 belgische Soldaten nach Holland übergetreten, darunter vier Generale und sieben Obersten. Die belgisch-englische Armee soll 15—20 000 Tote und Verwundete haben. Den Deutschen sollen größere Mengen Kriegsmaterial, darunter ein Zug mit 60 000 Gewehren, in die Hände gefallen sein.

Pariser Kriegsbericht.

Paris, 12. Oktober. Nichtamtlich. Nach dem amtlichen Kriegsbericht vom Sonntag, 3 Uhr nachmittags, wurde im Laufe des Sonnabends deutsche Kavallerie von Lys bis Armentières zurückgetrieben. Zwischen Oise und Reims rückten die Franzosen leicht vor. Nördlich der Aisne wurden deutsche Nachtangriffe zurückgeschlagen. Im ganzen hielten die Franzosen ihre Stellungen.

Der „Temps“ über die Kriegslage.

Paris, 12. Oktober. Nichtamtlich. Nach Ansich des „Temps“ hätte der deutsche Vorstoß bei Roye und der der deutschen Kavallerie nördlich Lille nichts beunruhigendes. Selbst das Bombardement und die etwaige Besetzung von Reims würde einen entscheidenden Einfluß auf den Enderfolg nicht haben.

Verlust einer deutschen Fahne?

Paris, 12. Oktober. Nichtamtlich. Es ist keine neue Einzelheit zu melden außer der Erbeutung einer Fahne bei Lassigny.

Paris von „Tauben“ bombardiert.

Paris, 12. Oktober. Nichtamtlich. Durch 20 von zwei Tauben über verschiedene Stadtteile von Paris geworfene Bomben wurden gestern 7 Personen getötet und 14 verletzt. Eine Bombe fiel auf das Dach der Notredame-Kirche, zum Glück ohne zu platzen. Mehrere französische Flugzeuge stiegen zur Verfolgung der Tauben auf.

Für die bei dem Hinscheiden unseres lieben Bruders und Schwagers

Gottlieb Riefflin

uns erwiesene Teilnahme sagen wir hiermit

unsern verbindlichsten Dank.

Thorn den 12. Oktober 1914.

Frau **Marie Dietrich,** geb. Riefflin,
Kommerzienrat **Dietrich.**

Am Sonntag, nachmittags 4½ Uhr, verschied nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater,

der Hausbesitzer

Ernst Becker

in seinem 60. Lebensjahre, was tiefbetrübt anzeigen

Piask den 12. Oktober 1914

die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 14. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Den Heldentod für das Vaterland fand in den Kämpfen im Osten gegen die Russen unser innigstgeliebter Sohn, Bruder und Schwager,

Heinrich Loefke,

Unteroffizier der Reserve im Inf.-Regt. Nr. 21.

In tiefer Trauer

Kl. Nessau, 12. Oktober 1914

Familie Gustav Loefke.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben unvergeßlichen Sohnes und Bruders sagen ihren innigsten Dank

August Assmus und Familie.
Thorn den 12. Oktober 1914.

Aufgebot.

Der Besitzer **Nikolaus Gumowski** in Lonzyn, vertreten durch die Rechtsanwälte **Szuman** und **von Tempski** in Thorn, hat das Aufgebot des unbekannten Gläubigers der auf seinem Grundstücke, Lonzyn, Blatt 186, Abteilung 2, Nr. 1 a, für **Roch Lewandowski** eingetragenen Protestation betreffend 7 bis 8 Morgen von **Peter Lewandowski** gekauften Sandlandes beantragt.

Der unbekannte Gläubiger wird aufgefordert, seine Rechte spätestens im Aufgebotstermine am

17. Dezember 1914,
mittags 12 Uhr,

anzumelden, widrigenfalls er ausgeschlossen werden wird.

Thorn den 5. Oktober 1914.

Königl. Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Am Dienstag den 13. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr,
werde ich

6 Unterjacken,
5 Bettdecken,
9 Portièren,
3 Rollen Bettzeug

öffentlich meistbietend versteigern.
Sammelplatz: Araberstraße 13.
Thorn den 12. Oktober 1914.

Boyke,
Gerichtsvollzieher.

Von der Reise zurückgekehrt, nehme die Arbeit wieder auf.

Marie Nasilowski.
Damenschneidermeister, Windstraße 1.

Jeden Posten

Getreide

zu höchsten Tagespreisen kauft

Manfred Kiber,
Thorn, Elisabethstr. 5.

Morgen auf dem Wochenmarkte:
Schöne saftige Birnen, Pfd. 25 Pfg.
Pflaumen z. Einmachen Pfd 30 Pfg.
Weintrauben, blaue, Pfd. 35 Pfg.
Goldtrauben, Pfd. 40 Pfg.

A. Kuss, Culmerstraße 7.

Schneiderkursus.

Auf vielseitigen Wunsch habe ich einen 12 wöchentlichen **Schneiderkursus** eingerichtet. Junge Damen, welche noch an demselben teilnehmen und gleichzeitig ihre eigene Garderobe anfertigen wollen, können sich melden.

Elisabeth Schulz, Damenschneideratelier, Bäckerstraße 15, 1.

Zentrifugen

(Globe und Titania)
empfiehlt

S. Abraham,
Koppernikusstr. 22, 1 Treppe.
Reparaturen werden wieder ausgeführt.

Stellengesuche

Gelernter Müller,
29 Jahre alt, sucht Stellung als solcher oder Lagerverwalter, oder ähnliche Stelle. Werte Angebote unter **F. 131** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Ein Chauffeur
sucht Stellung.
Kwiatkowski, Mocker, Lindenstraße 48.

Stellenangebote

Tapezierergehilfe
kann sofort eintreten.
A. Bresslein, Tapezierer.

Kautionsfähiger
Kassenbote,
Radfahrer, für den Landbezirk Thorn sofort gesucht. **Viktoria-Versicherung,** Thorn, Baderstraße 28, 1.

Für mein **Schankgeschäft** suche ich einen kautionsfähigen
Verkäufer.
Angebote unter **H. 133** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Portier,
bewandert mit kleinen Reparaturen rc., verlangt per 1. November.
Meldungen mittags von 12—1 und abends von 7—8 Uhr.
Hirschberg. Altstädt. Markt 16, 2.

Zum Rübengraben
finden noch
10 bis 15 Leute
Beschäftigung. Freie Her- und Rückreise.
R. Meyer zu Eissen,
Rittergut Napolle,
Post: Klein Trebis Westpr.

Kutscher
und Arbeitsburschen
für dauernde Beschäftigung stellt bei hohem Lohn ein **A. E. Pohl.**

Ein Arbeitsbursche
wird verlangt.
Pantoffelfabrik, Bergstraße 38.

Arbeitsbursche
verlangt. Neustädtischer Markt 20.

Laufbursche
kann sich melden. Graudenzerstr. 170.

Einen Laufburschen
von sofort verlangt
Kaiser-Automat.

Bekanntmachung.

Militärische Vorbereitung der Jugend während der Kriegszeit.

Am 10. Oktober ist hierselbst nach vorhergegangenem öffentlichem Aufruf für die Dauer des Kriegszustandes

eine Jugendkompagnie

aus noch nicht militärpflichtigen jungen Männern aller Stände vom 16. Lebensjahre an gebildet worden.

Diese Jugendkompagnie hat die Aufgabe, durch Märsche, praktische Uebungen im Gelände und theoretischen Unterricht über Feld- und Wachtdienst sich tüchtig zu machen, Strapazen zu ertragen und sich vorzubereiten, um das zu vollenden, was unser unvergleichliches Heer an Großtaten begonnen hat.

Uebungen finden unter Führung des Herrn Kreisbaumeisters, Leutnant der Landwehr a. D. **Krause**

Mittwochs und Sonntags Nachmittag und an einem Abend in der Woche

statt.

Alle Behörden, Fabrikbesitzer, Handwerksmeister, Geschäftsinhaber und sonstige Arbeitgeber werden dringend im Interesse der großen nationalen Sache gebeten, den jungen Leuten die Beteiligung an diesen Uebungen zu ermöglichen und die Wehrhaftmachung unserer Jugend in jeder Weise zu fördern.

Thorn den 12. Oktober 1914.

Der Vorsitzende des Ortsausschusses für Jugendpflege.
Dr. Hasse, Oberbürgermeister.

Die militärischen Berater.
Bansa, Major, Vertreter des Jungdeutschlandbundes.
Maydorn, Hauptmann d. L. a. D.

Bei dem Kreisverein vom Roten Kreuz für den Landkreis Thorn,
Hauptsammelstelle: Kreissparkasse Thorn,
sind weiter nachstehend aufgeführte Beträge eingegangen:

Kath. Kirche-Lonzyn Kirchenkollekte 70 Mk., Rittergutsbesitzer v. Czarlinski-Zakrzewko 100 Mk., Rittergutsbesitzer v. Kries-Friedenau 100 Mk., Gutsbesitzer Tollit-Kielbasin 100 Mk., Amtsrat Donner-Domäne Steinau 300 Mk., Bewohner von Domäne Steinau 33,65 Mk., Rittergutsbesitzer Meister-Sängerau 1000 Mk., aus der Sammlung der Zeitung „Die Presse" 150 Mk., Schule Gr. Bösendorf 32,10 Mk., Schule Lulkau 16,20 Mk., Geschwister Unrau-Deutsch Rogau 10 Mk., nichtangenommene Vergütung für einen ärztlichen Besuch in Deutsch Rogau 10 Mk., Gemeinde Eichenau 2,95 Mk., zusammen 3274,90 Mk.

An sonstigen Gaben sind eingegangen:
Vaterländischer Frauenverein Culmsee: 100 Paar Strümpfe, 100 Paar Pulswärmer, 5 Paar Kniewärmer, 4 Stück Ohrenwärmer, 1 Leibbinde, 14 wollene Jacken, 15 Hemden, 12 Waschlappen, 43 Taschentücher, 2 Liebeskisten, 17 Paar Beinkleider, 10 Pfund Schokolade, 1 Pack Tee, 1 Pack Zucker, 72 Paar Strümpfe, 48 Paar Pulswärmer, 4 Brustwärmer, 3 Ohrenwärmer, 5 Paar Kniewärmer, 36 Schlafdecken, 24 Taschentücher, 2 Paar Pulswärmer, 3 Liebeskisten, 12 Hemden, 4 Jacken, 11 Beinkleider, 700 Zigarren, 1200 Zigaretten, 8 Pack Tabak, 6 Stück Seife, 4 Pack Streichhölzer, 20 Pfeifen, Kautabak;
Schule Lonzyn: 6 Paar Socken, 5 Paar Pulswärmer, Ungenannt 9 Paar Pulswärmer.

Für die Ostpreußen:

Frau Domänenpächter Walter-Griffen: 20 Mk., 26 Hemden, 5 Paar Unterhosen, 2 Unterjacken; Julianna Tolsdorf-Griffen: 5 Mk.; Herzberg-Culmsee: warme Mäntel.

Weitere Gaben werden gern angenommen. Sammelstellen: Thorn, Kreishaus, Zimmer Nr. 5 und Kreissparkasse; Culmsee, Städtische Sparkasse, Nebenstelle der Kreissparkasse, die Norddeutsche Creditanstalt, Filiale Culmsee, Danziger Privat-Aktienbank, Zweigstelle Culmsee; Podgorz, Kämmereikasse und Annahmestelle der Kreissparkasse.

Auch während des Krieges wird mein Betrieb in vollem Umfang aufrecht erhalten.
Alle Arbeiten, wie

Färben, chemisch Reinigen, Gardinenwaschen rc.

werden stets sorgfältig und möglichst schnell ausgeführt.

Färberei, chem. Waschanstalt J. H. Wagner,
Elisabethstraße 10. — Fernruf 943.

Mode-Salon G. Heyduck

Junkerstraße 6, 1. Etage.

Empfehle mich zur Anfertigung von **Straßen-Kostümen, Mänteln, Reitkleidern, sowie Brautausstattungen aller Art** zu billigsten Preisen.

Erstklassige Verarbeitung und tadelloser Sitz.

Arbeitsburschen
stellt bei hohem Lohn ein
Dampfwäscherei „Edelweiß".

Für unsere Knaben-Konfektionsabteilung suchen wir per sofort
eine tüchtige Verkäuferin,
der polnischen Sprache mächtig.
Persönliche Vorstellung erwünscht.
S. Schendel & Sandelowsky.

Lehrfräulein
suchen
Rawitzki & Co.

Tüchtiges Dienstmädchen
sucht **Frau Wunsch,** Elsnerode, bei Mocker.

Aufwärterin
für einige Stunden vormittags kann sich melden.
Willimczik, Gerechtestraße 18/20.

Bescheidenes, solides
Stubenmädchen
zum sofortigen Antritt als Aushilfe gesucht.
Frau Erna Goetschel,
Brückenstr. 9, 1. Eingang Jesuitenstraße.

Besseres anständ. jung. Mädchen
zur Erlernung der kalten Küche gegen freie Kost und Logis gesucht. Artushof.

Aufwartung
zum 15. Okt. gesucht. Talstr. 43, pt., links.

Evangel. Aufwartemädchen
oder Frau für einige Stunden vormittags gesucht. Zu erfragen in der „Presse".

Jüngeres Aufwartemädchen
für vorm. gesucht. Gerstenstr. 16, 2 Tr. r.

Suche von sofort
militärfreie Kellner, Kellnerlehrlinge, Laufburschen für Restaurant, bei hohem Gehalt, Hausdiener und Kutscher.
Stanislaus Lewandowski,
gewerbsmäßiger Stellenvermittler, Thorn, Schuhmacherstr. 18, Fernsprecher 52.

Thorner Liedertafel.

Dienstag, 8½ Uhr
Probe.
Vollzählige Teilnahme notwendig.

Männer-Gesangverein Liederkranz.

Mittwoch, ½9 Uhr
im Vereinszimmer des Artushofs
Uebungsabend.

Auswärtige Sangesbrüder, die sich zur Zeit in der Garnison befinden, und denen es der Dienst gestattet, werden zu gemeinsamem treudeutschem Liede herzlichst eingeladen.

Der Vorstand.

---

1 Junge oder Mädchen
zum Milchaustragen von sofort gesucht.
O. Gannott, Bazarkämpe.

Zu kaufen gesucht

30 Zentner
Futterkartoffel
zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis u. **K. 135** a. d. Geschäftsst. d. „Presse".

Suche
2 Kutschpferde,
nicht unter 5", gute Gänger, zu kaufen.
R. Meyer zu Eissen,
Rittergut Napolle,
Post: Klein Trebis Westpr.

Suche
mittelgroßen Hund,
am liebsten **Box oder Dobbermann,** zu kaufen. Angebote unter **P. 140** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Ziehhund
zu kaufen gesucht.
Richard, Culmer Chaussee 132.

Gebr. eiserner Ofen
für Restauration gesucht. Angebote unter **S. 118** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Kleines Repositorium
zu kaufen gesucht. Angebote unter **J. 134** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zu verkaufen

Ein Paar zugfeste Pferde,
evtl. mit Arbeitsgeschirren und Arbeitswagen, stehen zum Verkauf bei
S. Salomon, Gerechtestraße 30.

---

3 kräftige
Arbeitspferde
hat preiswert zu verkaufen
Reinert, Gramtschen.

Chaiselongues
spottbillig zu verkaufen.
A. Bresslein, Schuhmacherstr. 2.

Zwei Freischwinger,
Weckuhren mit selbsttätiger Beleuchtung und Musik, Thermometer, ein Damenjakett, Mantel, blaues Kostüm u. Wäschewringmaschine zu verkaufen.
Zibell, Klosterstraße 11.

Wohnungsgesuche

Volle Pension gesucht.
Angeb. u. **O. 139** a. d. Gesch. d. „Presse".

Kinderloses Ehepaar sucht in der Bromberger Vorstadt eine 2—3-**Zimmerwohnung** mit Zubehör, in besserem Hause zum 1. November d. Js. Angeb. unter **L. 136** a. d. Geschäftsst. d. „Presse".

Kaufmann sucht zum 1. 11. ein völlig ungeniertes, **gut möbliertes Zimmer,** mit Gas oder elekt. Beleuchtung, mit oder ohne Pension. Eigene Betten vorhanden. Innenstadt bevorzugt. Angeb. mit Preis u. **G. 132** an die Geschäftsst. d. „Presse".

Suche
möbliertes Zimmer
für 2 Herren mit kräftiger Kost. Ang. u. **N. 138** an die Geschäftsst. d. „Presse".

Möbl. Vorderzimmer,
zweifenstrig, sauber, ungeniert, möglichst separat, preiswert, sofort gesucht. Angeb. u. **Q. 141** a. d. Geschäftsst. d. „Presse".

Wohnungsangebote

Laden,
mit hellem Keller, nächste Nähe der Breitestraße zu vermieten. Brückenstr. 27

---

2 bis 3 Zimmer,
mit Bad.
1 großes Einzelzimmer.
Raum: Erdgeschoß, als Lagerraum oder Garage,
Lagerkeller hell sofort zu vermieten.
Joh. v. Zeuner, Baderstr. 28,
Büro Hof 2. Stock.

Parterre-Wohnung,
(Wilhelmstadt), 2 Zimm. u. reichl. Zubehör, sofort zu vermieten. Angeb. unter **M. 137** an die Geschäftsstelle der „Presse".

---

2 Zimmerwohnung
vom 1. 10. zu vermieten. Bäckerstr. 3.

Landwirtschaftlicher Hausfrauenverein Thorn.

Nächste Mitgliederversammlung und Auszahlung
Freitag den 16. Oktober,
mittags 12 Uhr, bei **Martin,** Baderstr.

Tagesordnung:
Besprechung über die von Frau **Böhm, Lamgarben** angeregte Hilfstätigkeit für Ostpreußen.

Ziegeleipark.

Dienstag:
Schmantwaffeln.
Donnerstag:
Spritzkuchen.

Herren- und Damen-Garderoben
werden tadellos chemisch gereinigt, gebügelt und auf Wunsch Herrensachen gleichzeitig repariert, in der
Spezialanstalt f. chem. Reinigung,
nur Gerberstr. 13/15, pt.

Briketts

und trockenes Brennholz
empfiehlt bei prompter Lieferung
M. Bartel, Waldstraße 43.

Die Wohnung des Landrichters **Dr. Amdohr,** bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Mädchengelaß, vom 1. Januar 1915 zu vermieten.

1 Wohnung, 2 Zimmer, Küche und großer Nebengelaß, von sofort zu vermieten.
A. Burdecki. Coppernikusstr. 21.

Wohnungen:

Bismarckstraße 1, I., 8 Zimmer, evtl. Pferdestall und Wagenremise,
Bismarckstr. 3, I. u. III., je 4 Zimmer vom 1. 10. oder früher zu vermieten.
Näheres beim **Portier.**

Hofwohnung,
2 Zimmer und Küche, vom 1. November an kinderlose ruhige Leute zu vermieten. Zu erfragen Altst. Markt 16, 2 Treppen, Kontor.

Möbl. Offizierswohnung zu vermieten. Strobandstraße 15, 1.

Versetzungshalber
hochherrschaftliche Wohnung,
6—7 Zimmer, vom 1. 10. 14 zu vermieten. Zu erfragen
Mellienstraße 88, 1. Etg.

Die bisher von Herrn Landgerichtsrat **Stich** innegehabte
hochherrschaftl. Wohnung
Brombergerstraße 37,
bestehend aus 6 Zimmern und reichlichem Zubehör, ist sofort anderweitig zu vermieten. Auskunft erteilt
M. Rosenfeld, Speditionsgeschäft, Breite-, Ecke Schillerstraße.

4-Zimmerwohnung
mit Bad zu vermieten. Talstraße 22.

Wohnung,
4 Zimmer, Mellienstraße 108, 1. Etage, modern eingerichtet, Zentralheizung, sofort zu vermieten. Auskunft
Baugeschäft Bartel, Waldstraße 43.

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer
zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Schön möbl. Offizierswohnungen
für Quartiergeld zu verm. Gerechtestr. 2.

Gut möbl. Zimmer, sep. Eingang, evtl. auch mit Schlafzimmer, zu vermieten. Baderstraße 20, 2, rechts.

Gut möbl. Vorderzimmer
mit Schlafkabinett von sofort zu vermieten. Coppernikusstr. 21, 2, links.

Möbl. Zimm. m. P. z. v. Culmerstr. 1, 1.

Möbliertes Zimmer,
Heiligegeiststraße 19, 1, zu vermieten.

Elegant möbliertes Zimmer
von sofort zu vermieten. Parkstraße 25. Zu erfragen Breitestraße 5.

Möbliertes Zimmer
von sof. zu vermieten. Bäckerstr. 11, 2, l.

Möbliertes Wohn- und Schlafzimmer
sof. zu vermieten. Tuchmacherstr. 26, pt.

Großes, gut möbl. Balkonzimmer,
mit oder ohne Pension, von sofort oder später an 1—2 Herren oder Ehepaar zu vermieten. Daselbst wird auch ein Fräulein als Mitbewohnerin gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsst. der „Presse".

Für die Kriegsdauer vermiete
2 elegant möblierte Zimmer
an Herrn oder Ehepaar, Zentralheizung, Warmwasserversorgung, Mellienstr. 3, pt. Zu erfragen Breitestr. 5.

Das Fahrrad,
Marke Torpedo Nr. 217768, ist gestern gestohlen. Warne vor Ankauf. Dem Wiederbringer sichere ich 20 Mark Belohnung.
Mattheus Duszynski,
Fischer in Kaschorek.

Dobbermann entlaufen!

Abzugeben gegen hohe Belohnung.
Kriehn, Bachestraße 2, 1.

Hierzu zweites Blatt.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

„Schulter an Schulter".

Von alters her hat das Wort deutsche Treue einen guten Klang in der Weltgeschichte. Sie geloben und halten ist eins. Ob Tod und Untergang, Sieg oder Lorbeeren winken, deutsche Treue wankt nicht. Manches Lied lobpreist und verherrlicht sie, schönere werden folgen aus Anlaß des großen Brandes 1914, der sie in unvergleichlichem Glanze neu erstrahlen ließ. Österreich und Deutschland in Blut und Waffen vereint, echte Nibelungentreue betätigend, wie einst es Kaiser Wilhelm geboten hat. Wie so bedauerlich oft über die deutschen Stämme Familienzwiste Hader und Uneinigkeiten brachte und zu harten Auseinandersetzungen auch zwischen Preußen und Österreich führten, die Zeiten der Jugendraufereien sind vorbei. Auf der gegenseitig gespürten und erprobten Kraft baut sich die unverrückbare Freundschaft der mannbar gewordenen Völker auf. Vor 48 Jahren legte der erste Kanzler des neuen Reiches den Grundstein zu dem Bündnisvertrag mit dem alten Kaiserstaat. Im Lärm der Schlachten findet sein Werk jetzt eine machtvolle Krönung.

Als die Kunde von dem scheußlichen Mord in Serajewo der Draht übermittelte, da zuckte in Deutschland genau so wie im Habsburgerstaat ein jeder zusammen in gerechter Empörung und überall bangte das Volk, daß Österreichs Regierung sich wiederum weichherzig und nachgiebig zeigen könne. Die Herzen waren befreit, als es nicht geschah. Der österreichischen Festigkeit gegenüber dem serbischen Mörderstaate und dem slawophilen Rußland stand die des deutschen Reiches ebenbürtig zur Seite. Die Treue im Frieden und in gewitterschwülen Tagen konnte sich dann in Gefahr und Not herrlich betätigen. Nicht in Phrasen und überschwenglichen Reden kam sie zum Ausdruck, sondern in ernster Waffenarbeit. Österreichische Motorbatterien spien gleich zu Beginn des Krieges in Belgien Tod und Verderben und reichsdeutsche Flieger beobachteten für den Bundesgenossen die russischen Bewegungen an der galizischen Grenze. Die deutsche Skutari-Mannschaft blutete auf den serbischen Schlachtfeldern und zum Kampf und Tod ging die „Kaiserin Elisabeth" nach Tsingtau. Alles Selbstverständlichkeiten, die ohne große Worte getätigt worden, aber die doch tief in das deutsche Gemüt sich eingruben. Das Alldeutschland war plötzlich kein leerer Wahn mehr. Das völkische Fühlen ist durch diese Tage eins geworden mit der staatlich politischen Notwendigkeit. Niemals und von niemandem kann daran in Zukunft eine Änderung eintreten. Wie auf die Waffentaten von Wörth und Sedan ein Versailles folgte zur unzerstörbaren Einigung der Stämme im neuen Reich, so wird diesmal ein Größeres folgen, noch keimend im Schoße der Zukunft, aber doch zum Leben und nach Ausdruck drängend.

Wie haben wir in Deutschland bang geharrt auf Nachricht über das zähe andauernde Ringen der österreichischen Truppen bei Lemberg und wie mögen auch sie angesichts der zehnfachen russischen Übermacht nach den Preußen ausgeschaut haben. Viel zu lange dauerte es uns, was doch nicht früher möglich war. Und endlich, endlich kam die mit banger Sehnsucht erwartete Kunde, daß Österreicher und Deutsche auf den Schlachtfeldern von Polen und Galizien sich die Hände gereicht hätten. Manch Band, das in Friedenszeiten im völkischen Kampfe geknüpft wurde, mag zwischen den einzelnen über Blut und Leichen dort schnell erneuert worden sein. Mit Jubel gingen die Verbündeten und Verbrüderten mit neuem Mute in den Kampf. Wir daheim aber lasen mit Freude die Meldung des Chefs des österreichischen Generalstabs, daß die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen Schulter an Schulter den Feind zurückwarfen. Schulter an Schulter, so soll es sein, jetzt und immer, dann ist die Wacht an der Weichsel in ebensoguter Hand, wie die Wacht am Rhein. Ob aber an der Weichsel oder am Rhein, ob in der Nordsee oder der Adria, müssen wir zusammenstehen, denn nicht sind die Lebensinteressen der einzelnen Völker gefährdet, sondern die der Gesamtheit der Deutschen. Um die Wohlfahrt und die Zukunft der Brudervölker geht es in diesem Kriege. Ständen wir nicht zusammen, was würde aus uns? Die Geschichte gibt Antwort. Wir haben am eigenen Leibe bitter erfahren, was Uneinigkeit für Deutschland bei der Vernichtungs- und Beutegier unserer Nachbarn bedeutet. Niemals dürfen solche Zeiten wiederkehren.

Wie immer der Krieg ausgehen mag, eine Errungenschaft hat er gebracht, die in der Welt nicht verloren gehen kann, den Glauben an deutsche Treue. Und da die Deutschen noch niemals besiegt wurden, wenn sie in Treue und Einmütigkeit zusammenstanden, so werden sie auch diesen Krieg siegreich bestehen. Das fühlen und hoffen wir mit inbrünstiger Seele. Trotz aller Verleumdungen unserer Feinde führen wir den Kampf mit lautern, reinen Waffen für Kultur, Recht und Freiheit. So werden wir durch Reinheit zur Einheit kommen, denn nur an der Reinheit, Einigkeit und Stärke des gesamten Deutschtums kann sich des Dichters Wort bewahrheiten, daß am deutschen Wesen die Welt genesen wird. —y.



König Karl I. von Rumänien †.

Im 76. Jahre seines Lebens, im 49. Jahre seiner ruhm- und segensreichen Regierung ist König Karl I. von Rumänien seinem Lande durch den Tod entrissen worden. Geboren am 20. April 1839 zu Sigmaringen als zweiter Sohn des Fürsten Karl Artur von Hohenzollern und seiner Gemahlin Josephine, geb. Prinzessin von Baden, wurde er als Siebenundzwanzigjähriger am 20. April 1866 nach Vertreibung des Fürsten Cusa zum Fürsten von Rumänien erwählt und erwarb sich noch im selben Jahre die offizielle Anerkennung der Mächte. Größere Schwierigkeiten hatte er im Innern zu besiegen, denn die Zuchtlosigkeit der Armee, die Unzuverlässigkeit der Beamten, die große Finanznot und die Parteizerklüftung des Volkes legten ihm anfangs unendliche Hindernisse in den Weg. Wenn inzwischen Rumänien, stark und geeinigt, sich zur Vormacht auf dem Balkan entwickelt hat, so ist das einzig und allein dem klugen, kraftvollen Wirken dieses Herrschers zu danken, der im Frühjahr 1881 aufgrund einstimmigen Beschlusses der Volksvertretung den Königstitel angenommen hatte. In allen seinen Bestrebungen stand ihm seine Gemahlin Elisabeth treu zur Seite, eine Prinzessin aus dem Hause Wied, die sich unter dem Namen Carmen Sylva auch schriftstellerischen Ruhm erworben hat. Da König Karl keinen direkten leiblichen Erben hinterläßt, geht die rumänische Krone nunmehr über auf den Sohn seines ältesten Bruders, den bisherigen Thronfolger Ferdinand, der am 14. August 1865 geboren und seit 1893 mit Prinzessin Maria von Sachsen-Koburg-Gotha vermählt ist.

Der Tod des Königs

trat Sonnabend früh 5 Uhr 30 Minuten ein infolge einer durch chronische Herzmuskelentzündung verursachten plötzlichen Entkräftung. Der König, der bis zum letzten Augenblick mit der Königin gesprochen hatte, verschied schmerzlos. — Am Freitag erteilte der König noch mehrere Audienzen; die Königin und Leibarzt Mamulea verblieben noch bis 11 Uhr abends in der Gesellschaft des Königs, sodann ging der König zu Bett. Die Königin verbrachte die Nacht in demselben Zimmer. Gegen 5 Uhr morgens fühlte sich der König unwohl. Die Königin telephonierte sofort an den Leibarzt Mamulea, der jedoch beim Eintreffen nur noch den bereits eingetretenen Tod feststellen konnte. Bestimmungen über die Beerdigung sind noch nicht getroffen. Die Leiche wird nach Bukarest übergeführt und im Thronsaal aufgebahrt werden. Die Beisetzung erfolgt wahrscheinlich im Kloster Curtea de Arges, dessen Wiederherstellung das Werk des Verstorbenen ist. — Der Justizminister nahm am Sonntag den Akt über das Hinscheiden des Königs auf. Er wird das Testament des Königs nach dessen Verlesung beim Ilfover Distriktsgericht hinterlegen. Der Leichnam des Königs wird vorläufig auf Schloß Pelesch in Sinaia aufgebahrt und am Montag nach Bukarest übergeführt werden, wo er im königlichen Palais zur allgemeinen Besichtigung aufgebahrt werden wird. Die Beisetzungsfeierlichkeiten werden im historischen rumänischen Kloster Curtea de Arges stattfinden.

Proklamation der Regierung.

Die Regierung hat folgende Proklamation erlassen:

„Rumänien hat den großen König Carol, den Gründer des Königreichs, verloren. Fast ein halbes Jahrhundert weihte der König alle seine Kräfte dem Wohl des Landes. Der Tod allein setzte seiner unermüdlichen Arbeit ein Ende. Ein glänzendes Muster in seiner Hingebung für das Volk, in seinem Pflichtbewußtsein, fügte der König in die Geschichte ein ruhmvolles Blatt ein. Seine Tapferkeit auf dem Schlachtfelde ließ den Ruhm der Vorfahren wieder erstehen. Seine Weisheit sicherte die Beständigkeit der Organisation und die ununterbrochene Hebung unseres Staates. Das Vaterland wird ewig dankbar sein für die Wohltaten seiner Regierung. Das Wirken König Carols knüpfte ein unauflösliches Band zwischen Dynastie und Volk. An diesem Tage der Trauer scharen sich alle Rumänen um den geliebten Thronfolger, der sicher ist, in der Liebe und dem Vertrauen seines Volkes nicht nur Trost in dem von allen Rumänen geteilten Schmerze, sondern auch Kraft zu finden, um die große Schwierigkeit der Mission zu erfüllen, zu der er heute berufen worden ist. Beseelt von denselben Gefühlen, wie sein ruhmreicher Oheim, wird der neue König das Werk der Erfüllung der Geschicke der Nation fortsetzen." — Die Proklamation ist von sämtlichen Ministern gezeichnet.

Im Schrapnellfeuer vor einer Festung.

Einem Kriegsbericht der „Frankfurter Zeitung" entnehmen wir folgende fesselnde Schilderung:

Ein herrlicher Herbsttag. Die Sonne vergoldet mit ihrem Glanze die lachenden Fluren des luxemburgischen Landes, in der Ferne grüßt das schöne Schloß Colmarer Berg. Wir fahren durch herrlichen Buchenwald, den schönsten, den ich je gesehen habe, über die luxemburgische Grenze nach Belgien hinein auf Arlon zu. Von dort geht es weiter nach Longwy. Längs der Straße sehen wir, wie die Deutschen die Chausseegräben als Annäherungsgräben benutzt haben, um so auf Sturmstellung heranzukommen. Wir bleiben einen Augenblick halten, um uns die Anlage dieser letzten Sturmstellung zu betrachten. Es ist bewundernswert, mit welchem Geschick und Fleiß sie ausgeführt ist.

Von Longwy ging es weiter nach Crusnes und von dort über Audun le Roman nach dem Schlachtfelde vom 16. August 1870, nach Mars la Tour. Bei Jarny betraten wir diesen historischen Abschnitt, wo Brandenburger Westfalen und Hannoveraner der ganzen französischen Rhein-Armee gegenüberstanden. Lange Züge mit Verwundeten, Deutsche und Franzosen, kamen uns entgegen, ein Zeichen dafür, daß vorn noch immer scharf gerungen wird. Am französischen Denkmal von Mars la Tour, an dem vom 16. August her noch einige verwelkte Kränze hängen, lehnten deutsche Verwundete. Aus der Ferne grollt heftiger Kanonendonner. Im Armee-Oberkommando erfuhren wir mancherlei über die allgemeine Lage vor der Sperrfortlinie.

Die Hauptstützpunkte der Sperrfortlinie zwischen Verdun und Toul sind folgende: dicht südlich von Verdun, noch durch die Kanonen dieser Festung gedeckt, liegt das Fort de Génicourt. An dieses schließt sich südlich das Fort de Troyon an. Auf dieses folgt südlich das Fort du Camp des Romains. Zwischen dem Fort de Troyon und dem Fort du Camp des Romains liegt die Batterie des Paroches, die als einziges Werk auf dem linken Maasufer belegen ist. Dem Fort du Camp des Romains folgt in südlicher Richtung das Fort de Lionville und auf dieses das Fort de Gironville. Das dicht neben dem Fort de Gironville belegene Fort Jouy sous les Cotes stellt den Anschluß an die Festung Toul her, an die sich die Fortgruppe von Nancy anschließt.

Die deutsche Heeresleitung beschloß zunächst den Angriff gegen die Forts der Mittelgruppe, und zwar wurden Fort de Troyon, Batterie de Paroches, Fort du Camp des Romains und Fort de Liouville energisch angegriffen. Durch fürchterliches konzentrisches Feuer unserer schweren Batterien wurden die Forts zunächst zum Schweigen gebracht und dann das infolge seiner Lage außerordentlich wichtige Fort du Camp des Romains angegriffen und gestürmt. Die französische Besatzung wehrte sich recht tapfer und ergab sich erst, als die Deutschen mit blanker Waffe in das Fort eindrangen. Es kam vor, daß Deutsche und Franzosen auf 5 Meter aufeinander schossen, die Grabenwehren mußten durch Brandröhren und Handgranaten außer Gefecht gesetzt werden. Von der Besatzung ergaben sich noch gegen 450 Mann, eine beträchtliche Anzahl war gefallen. Wegen der bewiesenen Bravour wurde der Besatzung der Abzug mit allen kriegerischen Ehren bewilligt. Die Truppen, die den Sturm ausgeführt hatten, präsentierten die Waffen, die Fahnen senkten sich, dann legte die Garnison die Waffen nieder und gab sich kriegsgefangen. Ich habe die Gefangenen selbst gesehen, es waren große, gut gewachsene Leute, gut gekleidet und von straffer, militärischer Haltung. Auch den französischen Offizieren wurde mit Rücksicht auf die bewiesene Tapferkeit gestattet, ihre Degen zu behalten.

Nun fuhren wir auf das Kampffeld selbst. Unser Besuch galt einer schweren Batterie, welche die Aufgabe hatte, die Straßen, welche aus nordwestlicher Richtung nach Verdun hineinführen, unter Feuer zu halten. In allen Tonarten sang und heulte es über unseren Köpfen, und von Zeit zu Zeit verkündete ein scharfer, schmetternder Schlag, daß wieder solch ein angenehmes Instrument in unserer nächsten Nähe geplatzt war. Da das nächste nur 30 Meter von uns zersprang, so kann man sich darüber ein Urteil bilden, inwieweit wir den Genuß einer ganz gehörigen Beschießung gehabt haben. Von der Besatzung der Batterie, bei der wir uns aufhielten, wurden im Laufe der Abendstunden — wir waren etwa um ½6 Uhr dort — acht Mann verwundet. Es ist etwas ganz eigenartiges, in einem Walde unter dem Eindruck schweren Feuers zu stehen.

Am anderen Morgen fuhren wir wieder durch die Dörfer am Fuße des Cote-Höhenzuges, die durch die Beschießung, vor allem auch die der Franzosen, gelitten hatten. Dann ging es wieder in die Cote hinein, wo wir einer Batterie 21-Zentimeter-Mörser einen Besuch abstatteten. Diese Batterie stand außerordentlich geschickt im Walde versteckt, sodaß es den Franzosen trotz aller Bemühungen und Flieger-Erkundung nicht gelungen war, den Aufstellungsort zu entdecken. Diese Mörser hatten bisher die Batterie des Paroches mit dem Erfolge bearbeitet, daß sie schwieg, was wir selbst nachher feststellen konnten. In unserer Anwesenheit feuerte die Batterie auf 9400 Meter. Wir versuchten, den Lauf des Geschosses zu verfolgen, jedoch glückte es uns nicht. Zum Instellungschaffen des Geschützes hatten sechs Pferde genügt. Die Rohre hatten sich ausgezeichnet bewährt. Sie waren durchweg mit annähernd 2000 Schuß belastet, ohne daß die Treffsicherheit auch nur im geringsten nachgelassen hatte. Auch die Munition war ausgezeichnet. Die Bedienung ging sehr glatt vonstatten, und ein Mann konnte mit Leichtigkeit alle Maßnahmen zur Bewegung und Richtung des gewaltigen Rohres vornehmen. Dieselbe Batterie hatte auch bei Manonvillers gefeuert, das eine Elitebesatzung von achthundert Mann besaß.

Wir fuhren dann weiter zu einer Mörserbatterie schwersten Kalibers, die gegen das Fort Lionville feuerte. Wie wir hörten, schoß diese Batterie auf 8600 Meter Entfernung, wobei der Kulminationspunkt der Flugbahn auf etwa 4500 Meter liegt. Dem vereinigten Feuer unserer Batterien war es übrigens gelungen, die sämtlichen Forts der Mittelgruppe Lionville und Troyon, sowie auch die Batterie des Paroches derartig einzudecken, daß sie nicht mehr antworten konnten. Diese schweren Batterien machten übrigens einen Heidenspektakel, und das Schießen dieser Riesendinger war so interessant, daß man dabei ganz übersah, daß die Franzosen sie ebenfalls mit ihrem Feuer bedachten und versuchten, sie mit Schrapnellfeuer zu bestreichen. Wir sahen uns an, wie diese schweren Geschütze abgefeuert wurden. Wenn aber diese Riesengeschosse mit fürchterlichem Heulen auf die Reise gingen, konnte man hinter ihnen deutlich den Luftwirbel beobachten, den sie verursachten. Wo solch ein Ungetüm einschlug, da war alles zerschlagen. Ich habe vor Jahren einmal einen französischen Kriegsroman gelesen, in dem hielt sich das Fort Lionville so ungefähr acht Wochen, bis es durch die heldenmütige französische Armee, die natürlich die Deutschen verprügelt hatte, erlöst wurde. An diesen Roman und an die kolossale Überschätzung der Sperrfortlinie mußte ich denken, während die Grüße aus Deutschland in das Fort Lionville hineinsausten. Es antwortete aber nicht mehr wie in dem Roman. Die großen Brummer hatten ihm gehörig den Mund gestopft.

Die stillen Bahnhöfe von Paris.

Während in den deutschen Großstädten ein Leben und Treiben herrscht, das noch bewegter ist als in Friedenszeiten, hat der Krieg das Bild der Weltstadt Paris völlig verändert. Die Pariser Zeitungen geben das zwar nicht ausdrücklich zu, aber so manche Einzelheiten, die unabsichtlich in den Schilderungen hervortreten, lassen es umso deutlicher erkennen. Ein solcher Beweis für den tödlichen Schlag, den das Pariser Leben erhalten, ist eine Beschreibung des jetzigen Aussehens der Bahnhöfe, die Frantz-Reichel im „Figaro" bietet. Die furchtbare Erregung und die wilde Hast der Fluchttage ist verklungen; Öde und Leere breiten sich über die sonst von so fieberndem Tempo des Verkehrs erfüllten Pariser Bahnhöfe. Die Hallen sind ausgestorben, die Schalter der großen Linien geschlossen; nur noch am Morgen und Abend bringen die Vorortzüge, die die draußen Wohnenden nach der Stadt oder aus ihr hinaus befördern, einige spärliche Bewegung in den stockenden Puls des Eisenbahnkörpers. Um den Nordbahnhof und den Ostbahnhof herum flutet beständig eine arbeitslose Masse von Neugierigen, die auf irgend etwas neues lauern und die wenigen Verwundetenzüge, die von den Ambulanzen des Roten Kreuzes in Empfang genommen werden, lange Wegstrecken verfolgen. Man staunt aber und ist darüber entrüstet, sagt der Berichterstatter, daß so wenig Verwundete nach Paris kommen. Paris mit seinen großen Krankenhäusern und Lazaretten ist fast völlig leer von Verwundeten; man schickt sogar die Schwerverwundeten von den Schlachtfeldern der Marne nach den Städten in der Mitte, im Osten und Süden Frankreichs, obwohl die lange Reise für sie eine grausame Marter ist und so manchem schon den Tod gebracht hat; denn die Bedingungen des Transportes sind, was Bequemlichkeit und Hygiene anlangt, jammervoll, und die Züge werden von keinen Ärzten und keinen Krankenwärtern begleitet.

Paris, das den Schlachtfeldern so nahe liegt, wird trotz der Menge tüchtiger Ärzte und des außerordentlich großen geschulten Personals, das es in seinen Lazaretten besitzt, vernachlässigt. Auch auf den Anblick deutscher Gefangener müssen die herumlungernden Müßiggänger an den Bahnhöfen verzichten. Während andere Städte Frankreichs diesen Anblick erhalten, bleibt er Paris versagt.

Hin und wieder kommen auch Flüchtlinge zurück; ihre Bündel sind noch kleiner geworden, und man liest auf ihren vergrämten Zügen die Tragödie, die sie hierher treibt. Sie haben Mann oder Sohn im Kriege verloren und wollen nun in ihrem Heim das Schicksal erwarten, das ihnen gleichgiltig ist, oder es sind gar keine Pariser, sondern Leute, die der Krieg obdachlos gemacht hat und die in Paris einen Unterschlupf suchen. Die anderen Bahnhöfe kennen auch diese Trauerszenen nicht; auf ihnen geschieht überhaupt nichts mehr, und sie könnten ebensogut geschlossen werden. Überall Verödung, überall Schweigen. Die Gepäckräume sind leer, einige wenige Gepäckträger stehen herum und gähnen. Ein Wagen, der ein Gepäckstück bringt, ist

Das Parlament

ist einberufen worden. Erbprinz Ferdinand wird vor den Volksvertretern den Eid auf die Verfassung leisten. Darauf wird er zum König von Rumänien und die Erbprinzessin Marie zur Königin von Rumänien proklamiert werden; Prinz Carol wird Kronprinz. Eine Sonderausgabe des Amtsblattes wird eine Proklamation an das Volk veröffentlichen.



Der Nachfolger.

König Karl, der seit 1869 mit der Prinzessin Elisabeth zu Wied (als Dichterin „Carmen Sylva") vermählt war, hat nur eine Tochter gehabt, die 1870 geborene und 1874 gestorbene Prinzessin Marie. Da die Ehe weiterhin kinderlos blieb, wurde 1886 die Thronfolge derart geregelt, daß der zweite Sohn des älteren Bruders des Königs, nämlich des Fürsten Leopold von Hohenzollern, nach dem Verzicht des ersten Sohnes, des jetzigen Fürsten Wilhelm von Hohenzollern, zum Thronfolger ernannt wurde. Dieser **Erbprinz Ferdinand,** also ein Neffe König Karls, wurde 1865 in Sigmaringen geboren und heiratete 1893 die Prinzessin Maria von Sachsen-Koburg und Gotha. Noch im gleichen Jahre, im Oktober 1893, erfolgte die Geburt des ersten rumänischen Prinzen, des **Prinzen Carol** (der zurzeit als Offizier im 1. Garde-Regiment zu Fuß in Potsdam Dienst tut); drei Prinzessinnen und die Prinzen Nikolaus und Mircea sind weiterhin dieser Ehe entsprossen. Sie führen den Titel königliche Hoheiten und gehören dem orthodoxen Bekenntnis an.

Nachrufe.

Die **Bukarester Presse** widmet dem verstorbenen Könige warme Nachrufe. **„Viitorul"** schreibt: „Später, wenn die stürmischen Zeiten vorüber sind, wird man die anhaltende zähe Tätigkeit des Königs anerkennen, die er zur Verteidigung der großen rumänischen Interessen, der heutigen wie jener der Zukunft, entfaltete. Die Geschichte wird in goldenen Lettern das glänzende Werk Carols des Großen verzeichnen, dessen ganzes Leben der Mehrung Rumäniens und der rumänischen Nation gewidmet war." — **„Adeverul"** schreibt: „Angesichts des Todes des alten Königs müssen für einen Augenblick alle Leidenschaften und alle Unterschiede schweigen." — Das **„Bukarester Tagblatt"** sagt: „Der greise Herrscher starb wie ein Held mitten im Kampfe für die Wohlfahrt des Landes. Im Sturme der Leidenschaften, den der Weltkrieg auch in unserm Lande entfesselte, stand der König aufrecht und unerschütterlich. Seine Klugheit und Festigkeit, seine durchdringende Einsicht, seine überwältigende persönliche Autorität waren Bürgschaft dafür, daß er das Land durch alle Klippen und Gefahren in den sicheren Hafen leiten werde. Der Schmerz um ihn wird auch von der gesitteten Welt geteilt werden, die sich daran gewöhnt hatte, in dem großen Herrscher den Ordner der Dinge auf dem Balkan zu sehen. Von seiner Staatsklugheit war nicht nur die Verhütung neuer Wirren, sondern waren auch unschätzbare Dienste bei der endgiltigen Regelung des Weltbrandes zu erhoffen. Wenn es einen Trost in dieser schweren Stunde gibt, so ist es die Gewißheit, daß der edle Prinz, der jetzt das Erbe der Krone antritt, von gleichem Geist beseelt ist wie sein Vorgänger."

Die **„Norddeutsche Allgemeine Zeitung"** schreibt: „Die Trauerbotschaft aus Bukarest, die das Ableben König Carols von Rumänien meldet, wird in Deutschland, wo der greise Herrscher Verehrung und Bewunderung genoß, mit herzlicher Anteilnahme vernommen. Aufrichtige Sympathien werden der Regierung und dem Volk gezollt bei dem schmerzlichen Verlust eines so erfahrenen Monarchen, der gleich bewährt im Kriege wie in erfolgreicher Friedenspolitik sein Land aus kleinen schwierigen Anfängen zu Macht und Ansehen geführt hat. Mit welcher überlegenen Staatskunst König Carol den von ihm aufgebauten Staat durch die blutigen Erschütterungen der Balkankriege hindurchsteuerte, ist in aller Erinnerung. Seit dem Ausbruch des großen europäischen Ringens hielt er, wie immer, unverwandt, über die Wechselfälle der Gegenwart hinweg, den Blick auf die dauernden Interessen seines Landes und Volkes gerichtet. Seiner Majestät dem König Ferdinand, dem bei der Übernahme der Regierung unter ernsten Verhältnissen warme Segenswünsche entgegengebracht werden, wünschen wir, daß er ebenso zum Heile Rumäniens wirken möge, wie sein ruhmreicher Oheim."

Römische Zeitungen veröffentlichen warme Nachrufe auf König Carol, die sich fast durchweg mehr auf persönlichem Gebiete bewegen, als daß sie politische Folgen kommentieren. **„Giornale d'Italia"** vergleicht Carols Tod mit dem des Papstes Pius X., die beide Opfer des Krieges seien. — **„Tribuna"** erinnert daran, daß Carol der Organisator der rumänischen Armee sei. — **„Idea Nationale"** sagt, Rumänien verliere in Carol eine große Kraft für die Erhaltung des Gleichgewichts und eine Weisheit, die das Glück des Landes ausgemacht habe. Das Blatt fügt hinzu, die rumänische Politik werde sich nicht ändern. Auch die übrigen Blätter bewegen sich in ähnlichen Wendungen und nehmen keine Änderung der Politik Rumäniens an.

Beileidstelegramme der städtischen Körperschaften Berlins.

Aus Anlaß des Heimganges Königs Carol von Rumänien haben **Magistrat und Stadtverordnete von Berlin an die Stadtverwaltung in Bukarest** folgendes Telegramm gesandt: „Die Schwester-Hauptstadt Bukarest bitten wir, den Ausdruck tiefer und inniger Trauer um ihren nach langer, reichgesegneter Herrscherzeit heimberufenen König entgegennehmen zu wollen. Wir verehren in dem Verewigten den stammverwandten Fürsten, den weisen, zielbewußten Monarchen, der seinem Volke durch Glück und Gefahr hindurch einen ruhmvollen und Achtung heischenden Platz errungen hat. Sein Andenken wird in den Landen deutscher Zunge allezeit treu gewahrt bleiben. Magistrat und Stadtverordnete der Haupt- und Residenzstadt Berlin. Wermuth. Michelet."

Ein für die Deutschen siegreiches Gefecht in Südafrika.

Von der holländischen Grenze wird der „Köln. Ztg." unterm 8. Oktober gemeldet: Ein **Reuterscher Bericht** aus Kapstadt bringt Einzelheiten über das Gefecht, das die Überlebenden von **zwei Schwadronen des ersten Regiments südafrikanischer berittener Infanterie** und eine **Abteilung der Transvaaler reitenden Artillerie** zwang, **sich den Deutschen zu ergeben.** Der Bericht ist gemäßigt in den Ausdrücken und frei von den Verleumdungen, mit denen die in Europa gewöhnlich weit hinter der Schlachtlinie tätigen Berichterstatter englischer Zeitungen ihre Schilderungen zu beleben versuchen. Der Bericht lautet:

Eine kleine Wasser- und Ausspannstelle, die sich für unsere Vorstoßlinie als wichtig erwies, wurde von einer Schwadron besetzt, in der Annahme, daß der Feind sich zurückgezogen habe; wenigstens gab er bis Einbruch der Nacht kein Lebenszeichen; es war gar kein Anzeichen dafür, daß er stark sei oder etwas unternehmen wolle. Eine Abteilung der Transvaaler reitenden Artillerie und eine weitere Schwadron berittener Infanterie wurden ausgesandt, um die kleine Besatzung zu verstärken. Der nun folgende Verlauf der Kriegshandlung ließ erkennen, wie vortrefflich das Zusammenwirken von vereinten englischen und britischen Streitkräften sich erweisen kann, welche ungeheure Schwierigkeiten sich in dem Raume bieten, auf dem in Südafrika gekämpft wird. Die eingenommene Stellung war von vornherein gefährlich für jede kleine Streitmacht, die sich dort befand. Auf der andern Seite war das Wasser auf der Stelle für unsern Vormarsch unentbehrlich. Die Wasserstelle ist von Klippen umgeben, der Zugang geht durch einen engen Paß. Es liegt auf der Hand, daß der Feind, der die Umstände kannte, die Falle freigab und sich zurückzog. Kaum hatten zwei unserer Geschütze ausgespannt, da begann auch schon der feindliche Angriff: ein Geschütz wurde auf einer Erhöhung in Stellung gebracht, von wo aus der Kessel, in dessen Mitte sich das Wasserbecken befand, bestrichen werden konnte. Unsere Geschütze erwiderten sofort das Feuer und brachten den Gegner einen Augenblick zum Schweigen, allein die Deutschen dehnten ihren Angriff sehr bald aus. Der Zugang, der die Straßen nach der Station zu beherrschte, wurde genommen und nicht weniger als **zehn Geschütze,** die Sprenggranaten abfeuerten, wurden **von den Angreifern in Tätigkeit gebracht.** Aus allen Himmelsrichtungen beschossen, benahmen sich unsere Kanoniere hervorragend tapfer, wofür die Tatsache spricht, daß jeder Mann von den Bedienungsmannschaften entweder getötet oder verwundet wurde. Nur der befehlführende Offizier Leutnant Adler blieb unversehrt. Es ging nun auf die Mittagsstunde. Mittlerweile wurden entschlossene Versuche unternommen, um die kleine Besatzung zu befreien. Der Feind jedoch, der etwa 2000 Mann stark war, hatte eine zu günstige Aufstellung, um einen Vormarsch zum Entsatz zuzulassen. Kurz nach 12 Uhr entschlossen sich unsere Kanoniere, deren Schießvorräte zu Ende gingen und deren Lage unhaltbar wurde, dazu, ihre Geschütze unbrauchbar zu machen, was sie unter dem an Heftigkeit und Genauigkeit immer noch zunehmenden Feuer der Deutschen besorgten, welche die Absicht erkannten und vereiteln wollten. Unsere Infanterie, meist vom ersten Regiment, ließ es sich angelegen sein, das feindliche Feuer zu schwächen. Unterdessen wurde alles vernichtet, was dem Feind irgendwie von Nutzen sein konnte. Als das geschehen war, und alle Hoffnung auf Erlösung aufgegeben werden mußte, steckte die tapfere kleine Abteilung von Briten und Afrikanern die **weiße Flagge** auf. Auf die Deutschen hatte der Kampf und die schweren Verluste, die sie selbst erlitten, einen derartigen Eindruck gemacht, daß der General (?), der sie befehligte, persönlich den britischen Obersten zu der Genauigkeit des Artilleriefeuers und dem tapferen Widerstand, den seine Leute boten (?), beglückwünschte (?). Alle Verwundeten wurden gut behandelt, und einer von ihnen durfte nach unserm Lazarett zurückkehren. Die Deutschen begruben unsere Gefallenen vor den ihrigen, und zwar mit allen Kriegsehren. Gefangene Kameraden der Toten durften der Leichenfeier beiwohnen. In dem Hauptlager war der Ernst der Lage schnell erkannt worden, man hatte auch keine Mühe gespart, um den Ersatz der Streitkräfte durchzuführen, allein der Feind erwies sich dafür allzu stark. Die Schwadronen unter den Rittmeistern King und Davidson erlitten Verluste unter dem schweren Maschinengewehrfeuer, das sie empfing, als sie versuchten, einen zweiten Zugang zu dem Talkessel zu durchbrechen.

Auf dieses Gefecht bezieht sich wohl die neulich übermittelte Meldung von Verlusten vom 26. September **zwischen Randfontein und Warmbad.** Eine deutsche Meldung steht noch aus, allein es kann nicht zweifelhaft sein, daß Schutztruppe, Polizeitruppe und Ansiedler Südwestafrikas gegen Buren und Briten das von unsern Waffen so heiß erkämpfte deutsche Neuland ebenfalls heiß verteidigen.

Provinzialnachrichten.

e **Schönsee,** 9. Oktober. (Schließung der Schulen.) Die hiesigen Schulen sind wegen einiger Scharlacherkrankungen bis auf weiteres geschlossen worden.

e **Briesen,** 9. Oktober. (Verschiedenes.) Der vaterländische Frauenverein Hohenkirch hat in seinem Bezirke drei Genesungsheime mit zusammen 48 Betten eingerichtet. Aus freiwilligen Gaben im Gesamtbetrage von 460 Mark sind Wolle und Hemdenstoffe angeschafft, die jetzt zur Versendung an die im Felde stehenden Krieger verarbeitet werden. — Für die Hohenkircher Entwässerungsgenossenschaft und die Sittnokanal-Genossenschaft sind jetzt Satzungsnachträge inkraft getreten, nach welchen das Torfstechen nur soweit gestattet ist, als nach erfolgter Abtorfung noch einwandfreie Meliorationswiesen hergestellt werden können. — Der hiesige Magistrat hat eine Schreibstube für Feldpostsendungen eingerichtet, in welcher an jedem Dienstag und Freitag vormittags Feldpostsendungen für Kriegsteilnehmer ordnungsmäßig adressiert und sonstige Ratschläge in Kriegsangelegenheiten erteilt werden. — Besitzer Goerke in Cymberg, der das Gemeindevorsteheramt einige Jahrzehnte verwaltet, hat dies Amt jetzt wegen vorgeschrittenen Alters niedergelegt. An seiner Stelle wurde Besitzer Köpke einstimmig zum Gemeindevorsteher gewählt.

Kreis Osterode, 8. Oktober. (Die Gemeinde Tannenberg) hat auf Anregung ihres Vorstehers, des Gutsbesitzers Pagel, aus Dankbarkeit 1000 Mk. zur Beschaffung von warmer Unterkleidung für die Ostarmee bewilligt.

Gumbinnen, 9. Oktober. (Eine tapfere ostpreußische Köchin.) Die „Frankfurter Zeitung" veröffentlicht einen Brief, den eine tapfere ostpreußische Köchin aus Gumbinnen an ihre nach Frankfurt geflüchtete Herrschaft geschrieben hat. Es heißt da: „O, liebe Frau Baronin! Einen Krieg kann man sich nur vorstellen, wenn man mitten drin gestanden hat. Am Montag schlugen russische Soldaten die Tür ein. Ich hatte alle Zimmer abgeschlossen, nur mein Zimmer auf. Da haben sie mir aber auch alles aus meinem Koffer genommen. Ich schnell raus und habe mir Offiziere geholt und gefragt, ob man sich so etwas gefallen lassen brauche. Ein russischer Soldat hat mich gepackt und hinter den

---

ein Ereignis, und der Reisende, der ihm entsteigt, wird mit dem verwunderten Staunen begrüßt, mit dem man in einem Badeort lange vor Beginn der Saison den ersten Gast begrüßt. Zwei oder drei Droschken halten am Eingang. „Aus alter Gewohnheit," sagt der Kutscher. „Zu tun gibt es nichts mehr; in diesen Kriegszeiten ist das Fahrgeld viel zu teuer!" Am Bahnhof kann man, wenn man viel Geduld hat und ein paar Tage wartet, noch am ehesten einen Bürger aus der Umgegend antreffen, der sich aus Geschäftsgründen einen Wagen leistet. Manche machen in Paris Einkäufe, um sich für Hunger und kommende Not mit Vorräten zu versorgen. Ruhig, wie auf den Bahnhöfen, so ist es überall in Paris, und in den Alleen des „Bois" kann man, ungestört von Autos und dem Lärm der sonst hier herrschenden eleganten Gesellschaft, spazieren gehen, — wenn man Ruhe und Stimmung dazu findet!

Antwerpen.

Studie von Alfred Ruhemann.

(Nachdruck verboten.)

Es ist in diesen kriegerischen Tagen viel über Belgien geschrieben, mehr noch gefabelt worden. Jeder, der dort einmal hineingeschaut, glaubte sich berechtigt, es gründlich zu kennen und seine Kenntnisse, mit etwas Baedekerzusatz, dem deutschen Zeitungspublikum mitteilen zu müssen. Früher schwieg man zuviel von Belgien, jetzt schrieb man zu vieles, das wenig stichhaltig, mitunter geradezu falsch war. Der Eifer immerhin war lobenswert, denn er ging von dem Gesichtspunkte der berechtigten Empörung über die dort an den Deutschen verübten Greueln aus. Man wünschte uns eben die Belgier von allen Seiten zu zeigen. Nur hob man angesichts der Geschehnisse und des Gebarens einer systematisch aufgehetzten Volksmasse zu wenig den Wert des Landes selbst und die bestechende Eigenart seiner Städte, in die hoffentlich bald neues, uns Deutschen besser anstehendes Leben einzieht. Ich habe häufig die Beobachtung gemacht und den Satz aufgestellt, daß manches Land schön ist — ohne seine eingeborenen Bewohner. Diese so oft durch Tatsachen bekräftigte und vor anderen bestätigte Behauptung mag, nach dem, wie sich die Belgier gezeigt, auch auf dieses Land passen. Deshalb aber darf man nicht verurteilen lassen, was dort eigenartig und charakteristisch ist, so die Städte. Besonders im Vertrauen darauf, daß daselbst so manches anders werden kann!

Da haben wir zum Beispiel Antwerpen, entschieden die interessanteste der belgischen Städte, ganz abgesehen von ihrer strategischen Wichtigkeit, die in ihr uns den Schlüssel zum nordischen Meere gegenüber England sehen läßt, wie in Lüttich denjenigen zur ardennischen Grenze Frankreichs. Wohl übertreffen Gent und Brügge an äußerlichen Altertümern die Scheldestadt. Doch nun scheinbar. Wer Zeit hatte, in Antwerpen nach altertümlichen Bauten und Winkeln zu suchen, fand solche auch dort, und nicht zu wenig. Nur bildete das Archäologische nicht den Hauptreiz der Stadt. Dieser war vielmehr in der Verquickung des alten Geistes mit dem der Neuzeit zu finden, in dem vertrauten und traulichen Umgange, den die Geister der großen Maler und Kaufleute des 17. Jahrhunderts mit den Künstlern und Handelsherren des heutigen Antwerpens unterhielten. Mit anderen Worten: das rastlose Getriebe der mächtiger als je aufgeblühten Hafenstadt hat nicht den Geist der ehemaligen künstlerischen und gewerblichen Größe Antwerpens zu töten vermocht; es bedurfte desselben im Gegenteil, um gleichen Schritt halten zu können mit dem einstigen Glanze unter einem Karl V., unter dem kaufmännischen Zepter der deutschen Hanse und der deutschen Patrizier vom Schlage der Fugger und anderer. Dieses Ineinanderarbeiten zweier, durch manches große Eland getrennten bedeutenden Zeitläufe, wie sie keine zweite Stadt Belgiens kennt, ist verständlich, sobald man bedenkt, daß Antwerpen von jeher der Hochsitz des reinen Vlamentums gewesen ist, und daß dieses Vlamentum, so oft es auch von der französischen Kultur unterdrückt worden ist, immer wieder sein Haupt erhob. Diese Rasse ist zäh wie die deutsche, zu der sie nach Sprache und Anschauungen gehört, zu der sie nach Erlösung und Befreiung aufschaut. Es gibt meines Wissens nach kein zweites geographisches und staatliches Beispiel auf Erden, wie das Brüssels und Antwerpens. Es ist nicht zuviel gesagt und behauptet, daß man dort im Zeitraum von 35 Minuten Eisenbahnfahrt in zwei getrennte Welten gelangen könnte. Brüssel französisch fade, elegant und selbst nach der Seite der Vergnügungen hin schnell auszukosten. Antwerpen immer arbeitsam, immer rege, impulsiv, abwechselnd und, was die vergnügliche Seite anbetrifft, ein ununterbrochenes Ostadesches, Jordaensches, Tenniersches Genrebild, dem nur das Bunte der mittelalterlichen Trachten fehlt, um es dem Einst so ähnlich wie ein Ei dem andern zu machen. Der Antwerpener Volkscharakter ist von jeher überschäumend gewesen, im Bösen wie im Guten; er hätte, man versteht das nun, selbst ohne fremde Aufhetzung, unter dem Drucke der über Belgien so plötzlich hereingebrochenen Katastrophe, unter allen Umständen blindlings und kopflos über die Stränge geschlagen. Man raubte ihm jäh Arbeit und Vergnügen, und damit schien ihm das Ende der Welt gekommen.

Während nun im Volke der arbeitsame und frohgemute Geist der Ahnen weiterlebte, während Kirchen und Museen das hohe Lied von dem hehrsten künstlerischen Empfinden predigten, das ehedem die Vlamen und Niederländer beseelt, rollte an ihren Schwellen der mächtige Strom seine grauen Wogen daher. Sie sangen ebenfalls von Größe und Verfall und Wiederaufblühen der Stadt. Die Schelde und ihre Schicksale bildeten von jeher das Barometer Antwerpens; sie schufen dort sozusagen Regen und Sonnenschein. Dieser Sonnenschein schien geradezu neue Glorie zu verheißen, als der Krieg ausbrach. Nach einer vorübergehenden Stockung, hervorgerufen durch die aus innerpolitischen Gründen gezeitigte Gleichgiltigkeit, fast Feindseligkeit der Regierung gegenüber der sich zu frei und unabhängig und zu vlämisch geberdenden Handelsmetropole, hatte erstere endlich klein beigegeben und die längst beschlossene Aufhebung des inneren Festungsgürtels verwirklichen wollen. Die Stadt begann bereits in ihm zu ersticken, sie gebrauchte dringend Luft für ihre Entwickelung, die überraschend und viel stärker war, als die jeder anderen belgischen Stadt. Wie weit deutsches Wesen und Streben dabei mitgewirkt, davon haben die Steine Antwerpens gepredigt; sie werden in Zukunft hoffentlich eine noch deutlichere Sprache in dieser Beziehung reden. Der große Strom also trug mehr denn je zuvor die Schiffe und den Reichtum der fremden Nationen in das Land, und so brandete in Antwerpen an erster Stelle in Belgien die kosmopolitische Woge gesunder Handelswirtschaft. Das übrige Belgien war stolz auf sein Kosmopolis, aber auch, dank der französischen Einflüsterungen, voller Neid. Rotterdam teilte diesen aus Selbsterhaltungsgründen ehrlich und bestrebte sich, Antwerpen zu überflügeln, was dem großen holländischen Hafen auch neuerdings durch die Saumseligkeit der belgischen Regierung teilweise gelungen war. Am Ufer der Schelde aber hatte man vor allem das Gefühl eines bewußten Einwirkens zahlloser Überlieferungen, zu deren Erstarkung die niedliche Trutzfeste des „Steen", des Gildchens der Fleischer, und vor allem der Turm der Kathedrale wesentlich beitrugen, soweit eben archäologische Überbleibsel mitsprechen konnten. Aber im Hafenverkehr selbst war das Mittelalter noch tätig, denn bis zum heutigen Tage wirkten dort die „Nationen", jene durch besonders verbriefte Rechte im frühen Mittelalter entstandenen Arbeitervereinigungen, die das An- und Abrollen der Waren zum Schiff und vom Schiff besorgen. Sie haben jetzt modernere Formen angenommen, aber ihre alten, ehrwürdigen Namen und Gerechtsame haben nichts an Wert und Wucht verloren, genau so, wie die von beispielloser Kraft strotzenden, schwer dahinschreitenden prachtvollen Gäule, die sie ihren Lastwagen vorspannen.

Wohl ist das Panorama Brüssels, von der Höhe des heute mit deutschen Geschützen gespickten Justizpalastes aus betrachtet, fesselnd und eindrucksvoll. Doch bedeutet es wenig, neben das Panorama der Schelde vor Antwerpen gehalten. Nicht nur die sich bis in das Herz Belgiens und des Flusses öffnende Aussicht berückt, sondern auch das Hafengewühl, welches diese belebt und die Ader ist, die Antwerpen mit der gesamten Welt verbindet. Möge ihr Blut wieder im alten und in für uns Deutsche noch besserem Sinne als zuvor pulsieren, wenn ein neuer, hoffentlich ewiger Friede um die altersgrauen Türme Antwerpens seine Fittiche schwingen wird!

Müllkasten geschleppt, und als ich schrie, nahm er ein Rasiermesser aus der Tasche und wollte mir die Kehle durchschneiden. Da kam ein russischer Offizier im Auto, sprang aus seinem Auto und schoß auf den Soldaten. Dann hat er einen Zettel an die Tür geklebt, daß in dem Hause der Kommandeur der . . .-Ulanen wohnt, und er hat das Haus der Ehrenhaftigkeit der Russen anvertraut. Er sagte, nun könnte ich ganz ruhig sein; aber am anderen Tage kamen sie wieder; ich mir wieder die Offiziere auf der Straße aufgefangen und gefragt, wer nun Obrigkeit in Gumbinnen sei. Da sagte ein Major: „Rennenkampff ist Kommandant von Gumbinnen." Nun sagte ich, der Herr Major möchte doch auf das Haus aufpassen. Ich möchte hin und mich beschweren. Also setzte ich dem Herrn Major einen Stuhl in den Garten, auch Frühstück. Dann bin ich mit dem Herrn Hauptmann zum „Kaiserhof" gefahren; der Kommandant war noch nicht zu sprechen. Da hat der Herr Hauptmann mir noch Kaffee bestellt, dann habe ich mich beim Kommandanten melden lassen und wurde auch angenommen. Ich sagte, ob es ein deutscher Offizier nötig hätte, der im Krieg wäre und sein Eigentum nicht schützen könnte, von russischen Soldaten plündern zu lassen, und ob es die russischen Behörden erlaubten, daß mir der Hals abgeschnitten würde. Da sagte Herr Rennenkampff: „Nein! Sie sollen alle Rechte haben, die Sie bei den Deutschen hatten. Wir sind auch Menschen. Und wenn Sie meinen, daß deutsche Offiziere russische Frauen und ihr Eigentum schützen, die russischen Offiziere schützen deutsche Frauen auch!" Ich habe dann zwei russische Posten Tag und Nacht vor unser Haus gekriegt."

Insterburg, 9. Oktober. (Oberbürgermeister Dr. Kirchhoff) hat einen Urlaub von unbestimmter Dauer angetreten. Die Verwaltung der Stadt liegt in den Händen des vom Militär zurückberufenen Bürgermeisters Zitzlaff.

Königsberg, 10. Oktober. (Die Neuwahl des Ersten Bürgermeisters) für eine Amtsdauer von 12 Jahren wird in der nächsten Stadtverordnetenversammlung stattfinden. Die Wiederwahl des Oberbürgermeisters Körte dürfte ohne Zweifel sein.

Memel, 10. Oktober. (Bürgerwehr.) Die seit den ersten Tagen der militärischen Mobilmachung in unserer Stadt bestehende Bürgerwehr hat sich inzwischen zu einer festgegründeten Organisation ausgebildet: gegen 600 Herren aller Stände haben sich nach dem „M. D." der Stadtverwaltung hierfür zur Verfügung gestellt. Während etwa 200 Herren den Ehrendienst auf der Rathauswache versehen und von dort aus die Aufsichtsposten an den Brücken und Stadttoren beziehen, besorgen 400 Herren den Patrouillendienst in den Straßen der Stadt und helfen mit zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, desgleichen bei gegebenen Anlässen, wie militärischen Aushebungen, Kontrollversammlungen, Gefangenentransporten usw.

Bromberg, 9. Oktober. (In der gestrigen Stadtverordnetensitzung) bildete den Hauptpunkt der Tagesordnung eine zunächst für geheime Beratung vorgesehene, dann aber öffentlich erledigte und ohne Widerspruch angenommene Magistratsvorlage, durch die zur Übersendung von Liebesgaben an die im Felde stehenden Truppen der Bromberger Garnison 5000 Mark angefordert wurden. Auf Antrag des Finanzausschusses wurde dieser Betrag als erste Rate bewilligt, sodaß später für dieselben Zwecke noch weitere Mittel in Aussicht genommen werden. Erwähnt sei noch, daß Generalleutnant von Pannewitz auf eine entsprechende, vom Magistrat ausgesprochene Bitte zugesagt hat, sich dafür zu verwenden, daß von den durch hiesige Truppen eroberten Geschützen hier eins oder mehrere zur Aufstellung gelangen.

Nakel, 6. Oktober. (Mehrere Transporte mit gefangenen Russen) passierten am 4. und 5. dieses Monats den hiesigen Bahnhof. Es waren zum größten Teil sibirische Truppen, die nach Angabe schon am 16. Juli dieses Jahres mobilisiert waren und im ersten Gefecht bei Augustow gefangen genommen sind. Die Gefangenen, darunter auch etwa 30 Offiziere, wurden in den hiesigen Feldküchen verpflegt. Ein russischer Hauptmann, der der deutschen Sprache mächtig war, übergab dem hiesigen Bahnhofsvorsteher ein Danktelegramm über die gute Verpflegung zur Beförderung an den Linienkommandanten in Bromberg. Wie die Offiziere und auch Mannschaften angaben, ist ihnen von ihrer Heeresleitung gesagt worden, daß man in Deutschland alle Gefangenen erschieße.

47. Verlustliste.

Leutnant Wilhelm von Schenck-Thorn — leicht verwundet; Musketier Robert Brandt-Scharnau, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Reservist Franz Grabowski-Gramtschen, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Musketier Gerhard Bartel-Kostbar, Kreis Thorn, — tot; Musketier Gustav Volgmann-Rudak, Kreis Thorn, — vermißt.

Infanterie-Regiment Nr. 21, Thorn.

Major von Olszewski — verwundet; Vizefeldwebel Matuszewski — verwundet; Unteroffizier Scholz verwundet.

* * *

Berichtigung früherer Verlustlisten.

Infanterie-Regiment Nr. 61, Thorn.

Reservist Franz Kucharski-Gronowko, Kreis Thorn, — bisher vermißt, ist verwundet; Reservist Stanislaus Kaminski-Rudak, Kreis Thorn, — bisher vermißt, ist verwundet.

Unser Hindenburg.

Eine langjährige Freundin des Hauses Hindenburg hat an den „Dresdener Anzeiger" eine Zuschrift gerichtet, die interessante Einblicke in das Werden des großen Mannes ermöglicht.

„Unsere Familien — es sind etwa 15 Jahre her — verkehrten nachbarlich freundschaftlich miteinander. Waren wir an freien Abenden im Hause der Hindenburgs, so saß der damalige Regimentskommandeur sinnend vor seinen Weltkarten, die er auf dem Tische ausgebreitet und mit Kriegsspielmarken belegt hatte, und dirigierte Armeen, schlug im Geiste Schlachten — mit Vorliebe an den Grenzen seiner Heimat, der Provinz Preußen. Die unentwegte Beschäftigung mit den in möglicher Aussicht stehenden Kriegsschauplätzen war ihm unentbehrlicher Sport und beherrschte seine innerste Geistesrichtung. Er äußerte oftmals, daß es der Traum seines Lebens sei, ein Armeekorps gegen den Feind zu führen. Es war sein heißersehntes Lebensziel, seine Zukunftshoffnung.

Trotzdem lebte er offenen Auges in der Gegenwart, seine Pflichttreue bis in das kleinste, auch im Privatleben, war sprichwörtlich. Sie wurde minder pünktlichen Naturen oft ein Anstoß zu unbequemer Nacheiferung. Jeden Besuch, jeden Brief, jedes Bittgesuch erwiderte er persönlich in kürzester Frist, nichts wurde auf die lange Bank geschoben, sondern schnell und mit wohlwollendem Interesse erledigt. Daher seine ungewöhnliche Arbeitskraft und Arbeitsleistung! Er vertrat seine ihm Unterstellten, die ihm unterschiedlos mit größter Liebe und Verehrung anhingen, mit unantastbarer Festigkeit, kannte keine Furcht nach oben, führte durch, was er als recht erkannt. Im Privatleben war er von großer Schlichtheit und Aufrichtigkeit, mehr still als redselig, das Urbild eines deutschen Edelmannes. Sein größtes Glück wurzelte im Familienleben.

Gegen die Titulaturen der Frauen empfand er ausgesprochene Abneigung, fühlte sich unangenehm berührt, wenn man in seiner Gegenwart von der Frau Oberst, der Frau Major sprach. Er markierte sein Mißfallen in humoristisch-spöttischer oder in seiner gewohnten ruhigen ernsten Art, die sein Wesen kennzeichnet und auch äußerlich in der wuchtigen Persönlichkeit zum Ausdruck kommt. Sie gibt das Gefühl zuverlässigen Schutzes durch überragende geistige und physische Kraft. Lange Friedensjahre schienen das „Bild des, das er werden sollte", nicht zur Vollendung kommen zu lassen. Er litt darunter, schuf aber nach seiner Verabschiedung unvergängliche Werte durch Niederschrift seiner Erinnerungen und Erfahrungen. Es wurde Krieg! Der Feldherr wartete auf Verwendung! Wochen vergingen — da, am 23. August in später Abendstunde — er weilte in Hannover, seinem jetzigen Aufenthalte, — berief ein kaiserliches Telegramm ihn nach Ostpreußen — der Extrazug stand für ihn bereit! Unverzüglich bestieg er ihn! Das Werk seines Lebens — die geniale stille Arbeit vieler Jahre — setzte sich in glorreiche Taten um, wurde gekrönt von unermeßlichem Erfolge, wird weiterleben bis in die fernsten Zeiten."

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 13. Oktober. 1913 Erklärung der bayerischen Regierung betreffend Notwendigkeit einer Verfassungsänderung zur Lösung der Königsfrage. 1905 † Sir Henry Irving, Englands größter Schauspieler. 1870 Ausfall der Franzosen aus Paris zurückgeschlagen. — St. Cloud von den Franzosen in Brand geschossen. 1860 Besetzung von Peking durch Engländer und Franzosen. 1825 † König Maximilian I. von Bayern. 1822 † Antonio Canova, berühmter italienischer Bildhauer. 1821 * Rudolf Virchow, hervorragender Mediziner und Politiker. 1815 Erschießung Murats, Königs von Neapel. 1813 Erscheinen der Russen unter Tettenborn vor Bremen. — Vorrücken Napoleons auf Leipzig.

Thorn, 12. Oktober 1914.

— (Personalien bei der Justiz.) Der Referendar Dr. Lothar Kaul aus Danzig ist zum Gerichtsassessor ernannt.

— (Hilferuf für eine ostpreußische Stadt.) Wolffs Bureau verbreitet folgenden Aufruf: „In Gerdauen, Stadt und Land, hat die russische Invasion ungeheuren Schaden verursacht. Große Werte sind für viele Jahre vernichtet worden. Etwa 4000 Menschen sind zurzeit obdachlos. Die Not derselben, die ohne schützendes Dach, ohne Verpflegung und ohne Geldmittel dem Winter entgegensehen und unter den Unbilden der Witterung jetzt schwer leiden, ist groß. Für den Aufbau von Baracken sind anscheinend Mittel noch nicht vorhanden. Ich appelliere daher an die in letzter Zeit so oft bewiesene große Opferfreudigkeit in unserem deutschen Vaterlande und bitte auch derer zu gedenken, die von Haus und Hof vertrieben, jetzt bei ihrer Rückkehr nur Trümmerhaufen vorgefunden haben. Geld und Bekleidungsstücke, im besonderen warme Sachen für den Winter und Betten, werden dankbarst vom Landrat Freiherrn von Braun in Gerdauen entgegengenommen. Auch wird daselbst über alle Eingänge quittiert werden. Für jede, auch die kleinste, Spende im voraus wärmsten Dank. Der Kommandant der Etappen-Kommandantur Gerdauen: von Knobelsdorff. Gerdauen den 9. Oktober 1914."

— (Ermäßigung des Feldpostportos.) Das Porto für Feldpostbriefe und -Pakete ist herabgesetzt worden. Die Gebühr für Briefe über 50 Gramm bis 250 Gramm beträgt künftig nur 10 Pfg., für Briefe über 250—500 Gramm 20 Pfg. Die in dem Erlasse vom 1. Oktober festgesetzte Paketgebühr wird von 50 Pfg. auf 25 Pfg. ermäßigt.

— (Gemeindesteuern und Unterstützungen.) Einzelne Gemeinden wollen, wie in einem amtlichen Rundschreiben bemerkt wird, die Gemeindesteuern der in den Dienst eingetretenen Mannschaften dadurch beitreiben, daß sie den Frauen und Kindern den Steuerbetrag an den ihnen bewilligten Familienunterstützungen abziehen. Nach Maßgabe der Reichsgesetze sind aber die Unterstützungen, welche an Familien der in den Dienst eingetretenen Mannschaften gewährt werden, der Pfändung nicht unterworfen. Eine Aufrechnung dieser Unterstützungsansprüche gegen Forderungen der Gemeinden an die Wehrmannfamilien ist daher nicht zulässig. Die Familienunterstützungen sind also unverkürzt zur Auszahlung zu bringen. Bei Unteroffizieren und Mannschaften des Beurlaubtenstandes mit Einkommen von nicht mehr als 3000 Mark wird die Gemeinde-Einkommensteuerpflicht an sich durch die Nichterhebung der Staatseinkommensteuer nicht berührt. Ist aber das Einkommen während des laufenden Steuerjahres infolge des Wegfalls einer Einnahmequelle oder infolge von Ereignissen, welche sich als außergewöhnliche Unglücksfälle darstellen, um mehr als den fünften Teil vermindert, so kann eine Herabsetzung der Gemeinde-Einkommensteuern dadurch erreicht werden, daß die Steuerpflichtigen oder — soweit sie selbst durch Teilnahme an dem Kriege in der Wahrnehmung ihrer Rechte behindert sind — deren Angehörige bei dem Vorsitzer der Einkommensteuer-Veranlagungskommission gemäß § 63 des Einkommensteuergesetzes den Antrag auf Ermäßigung der Staatssteuern stellen. Die Ermäßigung der Staatseinkommensteuern hat die entsprechende Ermäßigung der Gemeinde-Einkommensteuer ohne weiteres zur Folge. Die Regierungen werden besonders darauf hingewiesen, daß sie Anträge auf Ermäßigung der Staatseinkommensteuern nicht deshalb ablehnen dürfen, weil die betreffenden Staatssteuerbeträge bereits außer Hebung gesetzt seien.

— (Westpreußische Kriegsversicherung.) Nachdem die Organisation der von der Provinzialverwaltung eingerichteten Kriegsversicherung nunmehr über die ganze Provinz ausgedehnt worden ist, werden infolge der zunehmenden Arbeitslast von der Verwaltung gegen Entgelt noch fleißige und regsame Personen eingestellt. Wir verweisen des näheren auf das im Anzeigenteil veröffentlichte Inserat. Da sich die Einstellung neuer Hilfskräfte schon nach kurzer Zeit als erforderlich erwiesen hat, kann man annehmen, daß die für die Provinz segensreiche Einrichtung bereits einen größeren Umfang angenommen hat. Wie uns von der Verwaltung mitgeteilt wird, trifft diese Annahme zu. Es sind bis jetzt in der Provinz 2600 ehrenamtliche Ausgabestellen für Anteilscheine der Kriegsversicherung eingerichtet, die sich mit anerkennenswertem Eifer um die Ausdehnung der Kriegsunterstützungskasse bemühen. Da durch den Krieg viele Familien ihren Ernährer verlieren werden und die Hinterbliebenen dadurch meistens in große Bedrängnis kommen, so sichern sich viele Personen durch Lösung von Anteilscheinen einen Anspruch auf ein ihren wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßtes Kapital.

— (Vom nord- und ostdeutschen Holzmarkt) schreibt man: In den Kreisen der Sägemühlenindustriellen hört man jetzt häufig die Ansicht, daß am Holzmarkt sehr bald eine Aufwärtsbewegung einsetzen werde. Trifft das zu, oder ist nur der Wunsch der Vater des Gedankens? Wir halten es für falsch, heute einer Hausse, die nicht zu erwarten ist, das Wort zu reden und in den kleineren Mühlenbesitzern den Glauben zu erwecken, als sei ein sehr lebhaftes und lohnendes Geschäft am Holzmarkt in Nord- und Ostdeutschland zu erwarten. Gerade angesichts der jetzt in den deutschen Staatswaldungen beginnenden Verkäufe von Rohholz ist ein solches Beginnen doppelt gefährlich, weil es nur zu leicht die Interessenten veranlassen könnte, Preise für das Rohholz zu zahlen, die später Enttäuschungen bringen. Jeder Schneidemühlenbesitzer wird soviel Rohholz in den Forsten erhalten, als er gebraucht. In Verlegenheit wird niemand kommen, trotzdem kein Stück Rohstoff von Rußland zu erwarten ist. Der beste Beweis dafür, daß im Augenblick mehr Rohholz vorhanden ist, als gebraucht wird, ist die Tatsache, daß im Hafen von Thorn noch etwa 25 Traften mit gegen 18 000 Stück Rundhölzern, im Hafen von Branau etwa 9000 Stück Kiefern und die gleichen Mengen am Memelstrom in Tilsit, Königsberg und in Memel lagern, ohne daß die Sägewerke zugreifen. Am Baumarkt ist es sehr ruhig. In den letzten vier Wochen sind nur wenig Baukonsense eingereicht worden. Balken gibt es auf Schneidemühlen übergenug. Nur Kantholz bleibt knapp, weil täglich neue Baracken in Auftrag gegeben werden. Leider ist die Zahl der Firmen, die sich um die Übernahme bewirbt, übergroß; man mußte leider in letzter Zeit Blüten eines häßlichen Konkurrenzkampfes feststellen. Ein sehr lebhaftes Geschäft erwartet man im Grubenholzhandel. Die Förderung der Gruben ist zwar hier und dort eingeschränkt worden. Aber auch die Angebote in Grubenhölzern aus dem Auslande fehlen, besonders in Oberschlesien, das einen starken Holzhandelsverkehr mit Rußland und Galizien zu Friedenszeiten unterhielt. Aus Ostpreußen ist wenig Grubenholz zu erwarten. Das schlagbare und eingeschlagene schwächere Holz wird zu Dachverbänden in den zerstörten Gebieten benutzt werden.

— (Arbeitslose für Westpreußen.) Nach Westpreußen sind am Freitag 1000 Arbeitslose aus Thüringen befördert worden.

— (Warnung vor schwindelhaften Stellungsangeboten.) Stellungsuchenden ist jetzt besondere Vorsicht anzuraten. Häufig findet man jetzt jene Angebote wieder, die Stellenlosen „mit etwas Kapital" hohe Einnahmen versprechen, oder Leuten mit einigen Mitteln zur Selbständigkeit verhelfen wollen. Es sind vorwiegend Kriegsartikel aller Art, Abzeichen, Andenken, Gebrauchsgegenstände (meist ohne Wert), bei deren Vertrieb wöchentlich viel Geld zu verdienen sein soll. Stellensuchende werden vor diesen Unternehmungen gewarnt. Die Auskunftei des Verbandes deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig besitzt ein großes Verzeichnis solcher Unternehmungen und gibt Anfragenden kostenlos gern jede Auskunft. Man wende sich an den Verband, Abteilung Stellenvermittelung, Leipzig, Harkortstraße 3.

— (Inseraten-Propaganda eines Grundstücks-Annoncenblattes.) Der Kaufmann R. in Hamburg ist Herausgeber eines Annoncenblattes „Zentralverkaufsbörse Deutschlands", welches ausschließlich Hypotheken- und Grundstücksangebote enthält und Reflektanten übersandt wird. Die Inserenten bezahlen hohe Annoncengebühren, ohne daß mit dem Unternehmen eine nennenswerte Vermittlertätigkeit Hand in Hand geht. Da die eintönige Aufeinanderfolge von Inseraten ermüdend wirkt, ist der Wert eines Inserates in einem derartigen reinen Annoncenblatt geringer als der einer Anzeige in einer regulären Fachzeitschrift oder einer Tageszeitung. Die Akquisiteure derartiger Blätter, die in der Öffentlichkeit kaum bekannt sind, wenden daher oft sehr merkwürdige Mittel an, um Insertionsbestellungen zu erlangen. Im Auftrage R.'s war ein Geschäftsreisender Dessauer in Ostdeutschland tätig und suchte hauptsächlich solche Leute auf, die in Zeitungen ein Grundstück zum Verkauf stellten. So kam er auch im Oktober 1912 zu den Besitzers-Eheleuten F. in einem Dorfe bei Thorn, die ihr Gehöft verkaufen wollten und durch Vermittelung eines Bekannten ein entsprechendes Inserat in einer Provinzialzeitung veröffentlicht hatten. Dessauer redete ihnen allerlei über den Wert des Annoncierens in seinem Blatte vor, meinte, sie müßten für ihr Grundstück mindestens 185 000 Mark verlangen, also viel mehr, als sie eigentlich wollten, und drängte ihnen schließlich die Unterschrift unter einem Insertionsauftrag ab, wobei er ihre Bedenken damit beschwichtigte, daß die Sache bei viermaligem Abdruck höchstens 5 Mark kosten werde. Den Bestellschein ließ er sie garnicht durchlesen. Das Inserat wurde auch viermal gedruckt, worauf die Eheleute J. eine Rechnung von 360 Mark zugeschickt erhielten. Das Inserat hatte 45 Zeilen umfaßt, jede Zeile war für jedesmal mit 2 Mark berechnet worden. Die Eheleute J. haben jedoch nicht bezahlt, sondern schließlich Strafanzeige erstattet. Das Landgericht Thorn hat darauf am 20. Februar 1914 den Dessauer wegen versuchten Betruges zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er durch die bewußt unwahre Vorspiegelung, die Annonce koste nur 5 Mark, die Eheleute zum Abschluß des völlig unvorteilhaften Inseratenauftrages veranlaßt habe. Hätten sie die Rechnung später bezahlt, so wären sie empfindlich geschädigt worden, denn das Inserat sei völlig zwecklos und die 360 Mark garnicht wert. Die Tendenz des R.'schen Annoncenblattes sei nicht die Unterstützung der Inserenten bei Grundstücksverkäufen, sondern der unlautere Zweck, möglichst hohe Inseratengebühren einzunehmen. Der Inserent erhalte für die Hingabe seines Geldes somit keinen entsprechenden Gegenwert. Dessauer habe dies wohl gewußt. — Gegen seine Verurteilung legte Dessauer Revision beim Reichsgericht ein, der höchste Gerichtshof hat jedoch das Rechtsmittel als unbegründet verworfen.

— (Der Militäranwärter-Verein) hielt am Sonntag Nachmittag im kleinen Saale des Schützenhauses eine Monatsversammlung ab. Der 1. Vorsitzer eröffnete die Sitzung mit einer Begrüßungsansprache, in der er auf die schwere Zeit hinwies, die Deutschland augenblicklich durchmache. Insbesondere wies er auf die Greueltaten der Russen in Ostpreußen und auf das siegreiche Vordringen unserer tapferen Truppen im Osten und Westen hin. Die Rede schloß mit einem dreifachen Hurra auf den Kaiser und seine siegreiche Armee. In den Verein wurden 8 Mitglieder aufgenommen. Die Niederschrift aus der vorigen Versammlung wurde verlesen und genehmigt. In kurzen Worten feierte der 1. Vorsitzer das 25jährige Dienstjubiläum des treuen und eifrigen Kameraden Vogel. Beschlossen wurde, aus der Vereinskasse 100 Mark dem Bunde zu überweisen zur Unterstützung der bedürftigen Familien unserer im Felde gefallenen oder verwundeten Kameraden. Die westpreußische Kriegsversicherung wurde vom 1. Vorsitzer kurz erläutert. Die nächste Monatsversammlung wird noch später durch die Zeitung bekannt gegeben werden.

— (Der Verein ehemaliger Artilleristen) hielt am Sonnabend im altdeutschen Zimmer des Schützenhauses seine Monatsversammlung ab, welche vom 1. Schriftführer, Polizeiassistent Oserkiewitz, mit einer Ansprache eröffnet wurde, die in ein Hoch auf König und Vaterland schloß. Die letztmonatliche Niederschrift wurde vom 1. Kassenführer, Kameraden Röseler, verlesen und von der Versammlung genehmigt. Ferner wurde die Beitragszahlung während des jetzigen Kriegszustandes geregelt und dann beschlossen, sich auch an der Spende für das Rote Kreuz zu beteiligen. Hierauf hielt Kamerad Eisenbahnoberassistent Strebe einen sehr interessanten Vortrag über seine Eindrücke vom deutschen Artilleristen-Appell an der Wesermündung, welcher beifällig aufgenommen wurde. Die nächste Versammlung wurde noch nicht festgelegt, wird den Kameraden aber rechtzeitig mitgeteilt werden.

— (Unfall.) Am Sonnabend Abend verunglückte der 21 Jahre alte Sohn des Eisenbahnarbeiters Streich in Podgorz, der als Armierungsarbeiter beschäftigt war, indem er auf dem Heimwege auf der Schiffsbrücke in die Weichsel fiel und ertrank. Die Leiche ist noch nicht geborgen; die Persönlichkeit des Verunglückten konnte von den Eltern durch den Hut, der zu Boden gefallen und auf der Brücke gefunden wurde, festgestellt werden.

* **Aus dem Landkreise Thorn**, 10. Oktober. (Der Frauenzweigverein Rentschkau und Umgegend) hielt in der Schwesterstation zu Rentschkau unter dem Vorsitz der Frau Rittergutspächter Branska-Girkau eine Vorstandssitzung ab. Es wurde beschlossen, 1000 Mark dem Roten Kreuz und 500 Mark zur Linderung der Not in Ostpreußen vom Vereinsvermögen zu spenden. Ferner wurden 200 Mark zu Wolle bereitgestellt. Die Wolle soll auf den drei Stationen des Vereins von den Mitgliedern zu Wintersacher für unser kämpfendes Heer verarbeitet werden.

Liebesgaben-Poesie.

Unermüdlich regen sich allerorten im deutschen Vaterlande fleißige Hände, und patriotischer Opfersinn ist wach und tätig, der Not des Krieges zu steuern, Wunden zu heilen, Schmerzen zu lindern und unseren braven Truppen draußen im Felde durch Spenden aller Art, die zu ihrem Wohlbefinden, zu ihrer Erfrischung und Erquickung dienen, ihre Lage erleichtern zu helfen. Ganze Eisenbahnladungen sind bereits nach dem Westen und dem Osten abgegangen, und weitere folgen ihnen in kurzen Zwischenräumen. Manchen der verschiedenartigen Spenden ist auch ein Zettel mit netten Verschen beigefügt, von denen wir nachstehend einige Proben geben. Eine von einer Anzahl junger Damen gestiftete Sendung von wollenen Strümpfen war von folgenden Zeilen begleitet:

Wir haben alle so fleißig gestrickt
Für unsere tapferen Krieger,
Und wünschten uns alle: O, kehrt zurück
In diesen Strümpfen als Sieger!
Dann reichen wir euch den Siegeskranz
Und denken dann nimmer ans Stricken,
Ihr aber sollt uns beim Siegesfesttanz
Recht fröhlich ans Kriegerherz drücken.

Einem größeren Paket mit Wollsachen war folgendes hübsche, Toni und Käte unterzeichnete, Verschen beigefügt:

Wenn's den Russen geht an'n Kragen
Und ihr euch für uns tut schlagen,
Dürfen wir nicht müßig sitzen,
Müssen auch ein wenig schwitzen.
Für den Puls, den Bauch, die Beine
Sorgen wir jetzt ganz alleine.
Sorgt ihr für das Vaterland!

Eine andere junge Dame fügte ihrer Sendung hinzu:

Ganz Berlin strickt emsig still,
Ob einzeln, ob in Gruppen,
Weil Kronprinz Wilhelm Wolle will
Für seine braven Truppen.

Auf den vom Kronprinzen geäußerten Wunsch nach wollenen Sachen bezieht sich auch das folgende reizende Verslein:

Ihr wackren Krieger, die ihr fern
Der heimatlichen Scholle,
Wir Frauen setzen herzlich gern
Euch alle in die Wolle.

Der Kronprinz hat ein warmes Herz,
Hilft euch zu warmen Füßen;
Drum wenn du unsern Kronprinz siehst,
Sag ihm, wir lassen grüßen!

Eine Berliner Gemeindeschule hatte einer von ihr gestifteten Wolldecke das Motto beigefügt:

Dich wärme die Decke bei nächtlicher Ruh,
Dafür deck bei Tage Franzosen zu!

Den schlagfertigen Berliner Witz verraten die knappen Zeilen, die der Spende einer anderen Berliner Gemeindeschule beigefügt waren:

Tragt ihr die warmen Hosen,
Verschnupft sind die Franzosen!

Eine für die Landwehr in Ostpreußen bestimmte Sendung von Tabak und Zigarren trug folgende Widmung:

Ihr wollt etwas zu rauchen haben,
Das ist mir sehr erklärlich;
Denn einem tapfern Landwehrmann
Ist's Rauchen unentbehrlich.

So nehmt denn diese Sendung hin!
Ich aber denk in meinem Sinn:
Ihr werdet die Kosaken
Schon tüchtig vertobaken!

Nun, das haben sie ja bisher schon recht kräftig getan, als sie die Kosaken aus dem Lande jagten, und werden es sicherlich auch fernerhin tun!

Gesundheitspflege.

Ein vorzügliches Mittel gegen krampfhaften, trockenen Husten, Bluthusten, Koliken, schmerzhaftes Urinlassen und Leibschmerzen bildet Leinsamen, gequetscht, mit Wasser (30 Gramm Leinsamen auf ¼ Liter Wasser) ¼ Stunde gekocht, durchgeseiht, mit Zucker versüßt (zur Verbesserung des Geschmacks auch wohl mit Zimmtsyrup und einigen Tropfen Zitronensaft versetzt), dann alle 1—2 Stunden ein Eßlöffel voll genommen.

Beim chronischen Schnupfen kann der Laie versuchen, durch Ausspülung der Nasenhöhle mit einer 2prozentigen Karbollösung oder mit verdünnter Soole seine Heilung herbeizuführen. Allein da es bei demselben sehr wesentlich auf den Befund in der Nase ankommt, ob Geschwüre da sind usw., und zu dieser Feststellung eine sachverständige Untersuchung gehört, so ist es in allen Fällen von chronischem Schnupfen, wo das eben angeführte einfache Mittel nicht zum Ziele führt, ratsam, sich mit einem Arzte in Verbindung zu setzen und diesem die Anordnung zu überlassen.

Des Kaisers Zuversicht.

Wie zuversichtlich Kaiser Wilhelm die augenblickliche Kriegslage beurteilt, und mit welchem frohen Bewußtsein er in die Zukunft blickt, geht aus zwei Äußerungen hervor, die er im Felde getan hat und über die der „Tag" berichtet:

München, 9. Oktober.

In einem Briefe des bekannten Kolonialmalers Vollbehr, der auch unter den amtlichen Schlachtenmalers im Felde ist, findet sich folgende interessante Stelle: „Gestern kam ich von einer großen mehrtägigen Autofahrt zurück. Dem Kaiser hatte ich auf Wunsch alle meine vierzig gemalten Bilder zeigen müssen. Der Kaiser war sehr zuversichtlicher Stimmung, und der Stolz auf seine brave Armee und sein deutsches Volk leuchtete ihm aus den Augen bei jedem Wort. Ich erntete viel Lob, und sichtbar machten dem Kaiser meine Bilder, die ich meist unter dem Feuer gemalt habe, Freude. Darauf hatte ich Gelegenheit, den Kaiser im Gespräch mit seinen Generalen, darunter Exzellenz von Heeringen, von Haehnisch und General von Liethen, zu sehen, als die Herren vor der schönen Präfektur... im herbstlich schönen Park standen und in die weite Ferne blickten."

Leipzig, 9. Oktober.

Der Weimarer Bürgermeister Dr. Kaysel, der als Oberleutnant im Felde steht, hat an die Redaktion der „Weimarischen Landeszeitung Deutschland" einen vom 3. Oktober datierten Feldpostbrief gerichtet, in dem er schreibt: „Gestern war der Kaiser bei uns. Was er sagte, das klang so froh bewußt und stimmte uns so freudig, daß ich gern einiges davon nach Weimar weiterwirken lassen möchte. „Also Jungens, ehe das Laub hier von den Bäumen fällt, werden wir alle wieder im lieben Vaterlande sein", so schloß seine Begrüßung. Uns sind die Worte ein Symptom für das felsenfeste Vertrauen des Kaisers auf den Sieg der deutschen Waffen. Heute Nachmittag war auch der Reichskanzler in unserem Dorfe, um seinen Sohn zu besuchen, der bei den Breslauer Leibkürassieren steht. Ich habe den Kanzler lange auf der Straße stehen sehen, er war überaus heiter, und was er über die künftige Gestaltung Europas andeutete, das hatte den vollkommenen Erfolg Deutschlands zur selbstverständlichen Voraussetzung."

Kriegs-Allerlei.

Eine Kosaken-Anekdote.

Die Wiener „Militärische Rundschau" erzählt folgendes Geschichtchen vom östlichen Kriegsschauplatze: Es wurde zum Bajonettangriff befohlen, und unsere braven Soldaten stürzten sich auf den Feind... Auf dem alten Platze blieb nichts weiter zurück als die Verwundeten, die Sanitätssoldaten und ein junger Budapester Oberarzt. Die kämpfende Truppe war bereits sehr weit nach vorn verschwunden. Tiefe Ruhe lagerte über der Gegend. Plötzlich wirbelten auf der nahen Landstraße dichte Staubwolken auf. Großes Gepolter. Pferdegetrampel. Aus der Flanke rast plötzlich ein wilder Kosakentrupp direkt auf den Oberarzt und dessen Leute los. Knapp vor dem verbindenden Arzte bleiben die Kosaken stehen, die Pferde scharren mit den Füßen, und die wilden Reiter blicken mit funkelnden Augen auf den Doktor und auf dessen Leute. Der Kosakenoffizier schreit in schlechtem Deutsch auf den Doktor ein: „Wer sind Sie?" Der Arzt zeigt auf das rote Kreuz auf seinem linken Arm und antwortet ohne jeden Schreck: „Ich bin Arzt und stehe unter dem Schutze der Genfer Konvention." Der Kosakenoffizier herrscht ihn wild an: „Das ist mir alles eins! Das ist mir vollkommen gleich! Von mir aus können Sie Arzt sein und unter was immer für einem konventionellen Schutze stehen; ich sehe in Ihnen ein Mitglied der kaiserlichen Armee, hier ist die Ausrede umsonst. **Ob Sie Arzt sind oder nicht, ich ergebe mich!"** Der Doktor steht und starrt den Russen an. Der fremde Offizier schreit aber weiter, und seinen Säbel ziehend, brüllt er: „Wenn Sie mich nicht sofort entwaffnen und uns nicht wegtransportieren, so spalte ich Ihnen den Schädel! Vorwärts! Eins, zwei..." Gegen diese wilden Kerle war nichts zu machen, der Doktor gab der Gewalt nach und führte die fürchterliche Kosakentruppe ins Lager zurück.

Deutsche Worte.

Ein frommer und gläubiger Mann hat das rechte Panzerkleid um die Brust gelegt und die rechten Waffen angetan, das kindliche Vertrauen auf einen allmächtigen Gott und das feste Gewissen in einer treuen Brust.

Ernst Moritz Arndt.

Graudenz, 10. Oktober. Getreidebericht der Graudenzer Marktkommission. Weizen, Roggen, Braugerste, Futtergerste, Hafer werden nach ministerieller Anordnung jetzt nur an Großhandelsplätzen notiert. — Erbsen, Koch- 450 Mark, Futter- —,— Mark. per 1000 Kilogr. Eßkartoffeln 6,50—7,50 Mk. Heu 7,00—8,00 Mk. Richtstroh 6,00—6,50 Mark, Krummstroh 4,50—5,00 Mk. per 100 Kilogramm.

Danzig, 10. Oktober. Amtl. Getreidebericht. Weizen 750 Gr 253 Mk., 734 Gr. 240 Mk., 713—766 Gr. 240 bis 273 Mk. Roggen 708—714 Gr. 214 Mk. Gerste 662—674 Gr. 230—233 Mk. Hafer 204—206 Mk. Zufuhren: Legetor: 609 Tonnen. Davon 65 Hafer, 32 Kleie, 15 Oelkuchen, 178 Rogen, 212 Weizen. Neufahrwasser: 150 Tonnen. Davon 105 Gerste, 45 Roggen. Holm: 107 Tonnen. Davon 10 Gerste, 40 Hafer, 25 Roggen, 5 Weizen.

Bromberg, 10. Oktober. Handelskammer-Bericht. Weizen gut gesund, trocken 231—242 Mk., je nach Qualität. — Roggen trocken, gut gesund, 200—213 Mk., je nach Qualität. — Gerste zu Müllereizwecken 215—225 Mark. — Brauware ohne Handel. — Erbsen, Futterware 190—210 Mark, Kochware 300—440 Mk. — Hafer 180—195 Mk. — Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Berliner Börse.

In der Börse hat der Fall Antwerpens und sämtlicher Forts helle Freude und große Begeisterung ausgelöst. Für Kriegsanleihe zeigte sich zu ungefähr 98 Prozent mehrfach Nachfrage. Im Geld-, Banknoten- und Devisen-Verkehr waren die genannten Sätze und Preise meist unverändert. Die von den Darlehnskassen gewährten Darlehen sind in der Zeit vom 30. September bis zum 7. Oktober um 629 Millionen Mark gestiegen. Von den auf diese Weise in Umlauf gekommenen Darlehnskassenscheinen sind 611 Millionen Mark der Reichsbank verblieben, mithin sind 18 Millionen in den Vertehr geflossen.

Berlin, 10. Oktober. (Getreidebericht.) Das schlechte Wetter, das die Wege schwer passierbar macht, der Mangel an Decken und rollendem Material bewirkten eine gewisse Warenknappheit am Markte. Die Preise für Lokogetreide waren infolgedessen fest, der Verkehr aber begrenzt. — Weizen behauptet, inländ. loko 252—256 Mk. — Roggen behauptet, inländ. loko 225 Mark. — Hafer loko feiner 216—223 Mark, loko mittel 213—215 Mk., still. — Mais loko runder 240 Mk., ruhig. — Weizenmehl 00 32,25—39,50 Mk., fest. — Roggenmehl 0 und 1 29,20—31,30 Mk., behauptet.

Berlin, 10. Oktober. (Butterbericht von Müller & Braun, Berlin, Lothringerstraße 43.) Die Zufuhren feinster inländischer Butter sind anhaltend klein, genügen aber vollkommen, um den infolge der wiederholten Erhöhungen sehr schwachen Konsum zu befriedigen. Eine nochmalige Erhöhung der Preise würde das Geschäft vollständig lahmlegen.

Chicago, 9. Oktober. Weizen, per Dez. 109⅜. Willig.
Newyork, 9. Oktober. Weizen, per Dez. 118¼. Willig.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 12 Oktober, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 7 Grad Cels.
Wetter: trocken. Wind: Ost.
Barometerstand: 769 mm.
Vom 11. morgens bis 12 morgens höchste Temperatur: + 10 Grad Cels., niedrigste + 3 Grad Cels.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 12. Oktober.

Name der Beobachtungsstationen	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	763,0	NO	bedeckt	10	zieml. heiter
Hamburg	761,8	NNW	Nebel	8	zieml. heiter
Swinemünde	761,9	SW	bedeckt	7	vorw. heiter
Neufahrwasser	765,2	SSO	bedeckt	6	vorw. heiter
Danzig	—	—	—	—	
Königsberg	766,6	SO	wolkig	5	zieml. heiter
Memel	767,2	SO	halb bed.	6	vorw. heiter
Metz	764,0	ONO	Nebel	1	zieml. heiter
Hannover	762,3	NNW	Regen	7	zieml. heiter
Magdeburg	761,9	SO	bedeckt	6	vorw. heiter
Berlin	762,6	S	bedeckt	6	vorw. heiter
Dresden	763,1	—	Regen	6	zieml. heiter
Bromberg	764,3	SO	heiter	6	zieml. heiter
Breslau	764,1	OSO	heiter	4	vorw. heiter
Frankfurt, M.	763,3	W	Dunst	6	vorw. heiter
Karlsruhe	764,5	WSW	halb bed.	6	zieml. heiter
München	764,4	SW	wolkig	3	vorw. heiter
Prag	764,3	WSW	bedeckt	4	vorw. heiter
Wien	764,1	NNO	Nebel	2	vorw. heiter
Krakau	765,5	ONO	Nebel	2	vorw. heiter
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	763,6	SO	wolkig	—1	vorm. Nied.
Vlissingen	763,6	NO	Nebel	6	vorw. heiter
Kopenhagen	762,5	ONO	bedeckt	9	vorw. heiter
Stockholm	768,0	O	bedeckt	7	vorw. heiter
Karlstadt	767,1	O	bedeckt	4	zieml. heiter
Haparanda	76.,7	SW	bedeckt	5	zieml. heiter
Archangel	—	—	—	—	—
Biarritz	—	—	—	—	—
Rom	—	—	—	—	—

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	11.	1,58	10.	1,69
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	—	—	—	—
	Chwalowice	11.	1,24	8	1,26
	Zakroczyn	28.	0,92	29.	0,90
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	17.	5,90	18.	5,88
	U.-Pegel	17.	2,36	18.	2,36
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Dienstag den 13. Oktober wolkig, kühl, leichte Regenfälle.

Standesamt Thorn.

Vom 4. Oktober bis einschl. 10. Oktober 1914 sind gemeldet:

Geburten: 4 Knaben, davon — unehel.
6 Mädchen, „ 1 „
Aufgebote: 1 hiesiges, 2 auswärtige.
Eheschließungen: 3.
Sterbefälle: 1. Kaufmann Johannes Gründer aus Altenburg in Sachsen, 26 J. 2. Kirchendienerfrau Dorothea Mielke, geb. Roggatz, 63 Jahre. 3. Steinsetzpolier Gustav Jankowski, 38 Jahre. 4. Walter Klawczynski, 1 Mt. 5. Marie Jochem, 1 Tag. 6. Schüler Hermann Aßmus, 11 Jahre.